

NR. 6 | MÄRZ 2016
SCHULMAGAZIN DER KZN

WORD POOL

Kultur des Lesens

Fachschaft Biologie

***Blooming Gardens* –
Die Vielfaltigkeit einer
Austauschorganisation**



1
lesen

- 04 Editorial
- 05 Aus der Schulleitung

06–21 **FOKUS LESEN**

- 07 Kultur des Lesens
- 08 Literatur live! – Welten sammeln in der Aula
- 09 Nicht mehr stumme Geschichten
- 10 Portraitfotografie Wolfgang Fischer
- 12 Meeting Jenny Valentine
- 13 Lesen mit Legasthenie
- 14 Wer liest...?
- 16 Gutes Buch – schlechtes Buch

20–31 **UNTERRICHT**

- 20 Das Fach Biologie aus der Sicht anderer Fächer
- 24 Was wir tierisch oft und immer wieder gefragt werden
- 25 Schüchtern und wild – Unsere Schildkröten
- 26 «Hä? Was ist da drin?»
- 28 Botanische Extreme – Die ältesten Bäume der Welt
- 29 Biologie-Quiz
- 30 Jede Stimme zählt

32–33 **AM POOLRAND**

- 32 Dr. Nordpool

34–36 **PERSÖNLICH**

- 34 Gymnasium – Schöne, neue Welt
- 34 Im Hörsaal
- 35 Hoch hinaus
- 36 Eine neue Herausforderung

37–42 **AUSWÄRTS**

- 37 Einmal Russland-Natchez-retour, bitte!
- 39 ¿De Madrid al cielo...?
- 40 *Blooming Gardens* – Die Vielfältigkeit einer Austauschorganisation

43–52 **MITTEILUNGEN**

- 43 *The End of everything we know* – Ausstellungsraum KZN
- 43 Wir weinen nicht – Theaterprojekt KZN
- 44 Debattenkultur auf hohem Niveau
- 45 Impressionen vom Tag der Bildung
- 47 Lehrerinnen und Lehrer im Schuljahr 2015/16
- 50 Termine des Frühjahrssemesters 2016
- 52 Die KZN in Zahlen

Lesen – das Thema, welches diese Ausgabe von *Nordpool* bestimmt. Ein Editorial zum Thema «Lesen»? Für eine Deutschlehrerin sollte das kein grosses Problem sein. Schon als kleines Kind war ich eine verrückte Leserratte. Ob *Nesthäkchen* oder *Hanni und Nanni*, später die Sagen und Märchen der Völker und als Gymnasiastin Dürrenmatts *Alte Dame* und Hesses *Steppenwolf* und viele, viele mehr – kein Buch war vor mir sicher. Lesen war meine Welt, meine Leidenschaft. Wie oft zog ich mich auf mein Sofa zurück, um mich aus der Welt und der Zeit herauszulesen und ganz in einem Buch zu verschwinden. Und noch heute stöbere ich regelmässig in «meinem» kleinen Bücherladen im Zürcher Seefeld nach literarischen Trouvaillen.

Der Duden, unser aller treuer Ratgeber in Deutschfragen, beschreibt den Begriff «Lesen» als «Etwas Geschriebenes mit den Augen und dem Verstand erfassen». Man kann Gebrauchsanleitungen lesen, Gratiszeitungen, SMS und E-Mails, Strassenschilder oder den neusten Prospekt von Möbel Pfister. Oder eben Bücher. Alles ist Lesen, aber erst die Lektüre von guten Büchern bringt das abgerufene Wissen in einen Sinnzusammenhang und verwandelt es in Bildung. Ereignisse, Entwicklungen oder handelnde Personen erhalten durch die Literatur geschichtliche Tiefe, thematische Breite und Bedeutungshöhe – werden also gewissermassen dreidimensional.

Genau darum bin ich auch Deutschlehrerin geworden. Nicht etwa, um literarische Werke zu teeren und zu federn, indem ich sie mit den Schülern und Schülerinnen in mühsamer Kleinarbeit sezieren und wir sie danach noch «totinterpretieren». Nein, ich wurde Deutschlehrerin, weil ich den Ehrgeiz habe, jungen Menschen meine Leidenschaft für das Lesen zu vermitteln und sie für Literatur zu begeistern. Die amerikanische Schauspielerinnen Helen Hayes sagte einmal: «Von seinen Eltern lernt man lieben, lachen und laufen. Doch erst wenn man mit Büchern in Berührung kommt, entdeckt man, dass man Flügel hat.»

Und, liebe Schülerinnen und Schüler: So ganz nebenbei bringt Ihnen das Lesen von guten Büchern und anspruchsvollen Zeitungstexten (wie z. B. in der «ZEIT») auch einen umfangreicheren Wortschatz, Stilsicherheit, grammatikalisches Wissen sowie die Fähigkeit, sich mündlich und schriftlich gut auszudrücken. Ich sage Ihnen das nicht ohne Eigennutz. Denn jede Stilblüte in Ihren Aufsätzen, jede Wortwiederholung, jede holprige Passivsatzkonstruktion, jede Verwechslung von Dativ und Akkusativ und jede «Spühlmaschine» mit «h» verursachen mir Unwohlsein. Und jede gelungene Formulierung entlockt mir ein Lächeln. :)

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen eine spannende, unterhaltsame und informative Lektüre mit der neuen Ausgabe von *Nordpool*.

K. Kämmel

Lesen begleitet uns fast das ganze Leben lang in unterschiedlichster Art und Weise. Wir lesen vom Moment an, in welchem wir uns als Kinder zur Freude unserer Eltern erste Buchstaben aneignen. Wir lesen als Erwachsene im Beruf und in der Freizeit und hoffentlich auch im hohen Alter. Das Lesen dient dabei ganz unterschiedlichen Zwecken und kann für uns mit grossem Stress oder mit angenehmer Entspannung verbunden sein. All diese Facetten des Lesens sind auch an einer Mittelschule anzutreffen und sind in meinen Augen sehr wichtig für die Vermittlung einer vertieften Gesellschaftsreife. Das Lesen hat sich aber gerade in den letzten Jahrzehnten auch beim Lernen und Lehren an einer Schule in vielerlei Hinsicht verändert.

Unsere Mediotheksmitarbeitenden stellen zum Beispiel fest, dass die Ausleihe von Büchern, CDs und DVDs stetig sinkt. Die Gründe dafür sind sicher vielfältig, liegen aber bestimmt in einer veränderten Mediennutzung. Wir werden in diesem Zusammenhang zukünftig in Zusammenarbeit mit anderen Schulen auch E-Books zur Ausleihe anbieten. Im Unterricht stellt sich die Frage, ob künftig Tablets angeschafft werden sollen, welche als Taschenrechner, Lesegerät für elektronische Schulbücher und Literatur sowie als Notizblock dienen können. Viele der in der Schule gelesenen literarischen Werke sind nicht mehr urheberrechtlich geschützt und daher als E-Book frei zugänglich. Da die Preise für gedruckte Schulbücher in den letzten Jahren im Vergleich zu elektronischen Versionen stark gestiegen sind, stellen wir uns als Schule die Frage, ob diese neuen Lese- und Arbeitsmedien für Eltern längerfristig eine finanzielle Entlastung und für die Schule eine Steigerung der Unterrichtsqualität darstellen könnten.

Natürlich werden wir in den kommenden Jahren nicht auf die Qualitäten von gedruckten Büchern verzichten. Ich kann mir aber vorstellen, dass in unseren Klassen in Zukunft je nach Situation ganz unterschiedliche Medien zum Lesen eingesetzt werden.

Nicht nur das Lesemedium, sondern auch die Art des Lesens ist in meinen Augen an einer Mittelschule entscheidend. Die Fähigkeit, geschriebene Informationen schnell aufzunehmen und Wichtiges von Unwichtigem zu trennen, ist für unsere Schülerinnen und Schüler später im Berufsleben unabdingbar und muss sicher trainiert werden. An der Schule ist es aber vor allem wichtig, Texte genau und kritisch zu lesen, sie zu interpretieren, das Aufgenommene im bestehenden Wissen zu verankern, sich inspirieren zu lassen und die eigene Kreativität anzuregen. Die damit verbundene «Entschleunigung» ist in unserer digitalisierten und vernetzten Welt in meinen Augen für die Jugendlichen ein gutes Gegengewicht zur Flut von Informationen auf Social Media. Gutes Lesen braucht Zeit und Musse! Wer diese Entschleunigung schätzen lernt, wird sicher später auch in seiner Freizeit gerne zu Büchern greifen. Die Entspannung und Inspiration durch das Lesen machen uns wieder bereit für all die Herausforderungen, die unser Leben bietet.

Andreas Niklaus, Rektor KZN



BILD CLAUDIA CAPREZ (BILDNERISCHES GESTALTEN)

«Lesen» kann aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden: als Teil der Berufsarbeit, als Freizeitbeschäftigung oder als neurowissenschaftliches Forschungsgebiet. Das Thema «Lesen» steht heutzutage aber auch im Brennpunkt der Medialisierung des Alltags, bei der sich die Frage stellt, wie tiefgreifend der Kulturwandel ist, der sich durch die elektronische Verfügbarkeit von Texten ergibt.

Wir legen auf den folgenden Seiten das Augenmerk aber vor allem auf das Lesen von literarischen Texten. Hier zeigen die Berichte zu Lesungen an der KZN, wie sich der Blick auf ein Buch verändern kann, wenn es von den Autorinnen und Autoren präsentiert wird und mit ihnen diskutiert werden kann. Dass Lesen als Fertigkeit für einige Menschen eine hohe Hürde sein kann, die mit Anstrengung und Stress verbunden ist, wird im Artikel eines betroffenen Schülers klar. Interessant ist es auch, nach einer spezifischen Lektüre oder Textsorte zu fragen: Wer liest Comics, wer liest *Nordpool*?

Die Freizeitlektüre bildet einen weiteren Schwerpunkt: Wir lassen uns von begeisterten Beschreibungen guter Bücher oder auch von kritischen Kommentaren zu schlechten Büchern zu allgemeineren Überlegungen führen, was denn ein gutes Buch in uns auslöst, wozu das Wegtauchen in die Welt eines Buches gut ist und wie es uns verändert.

Kultur des Lesens

Text **Britta Morf (Deutsch)**

Lesen ist von Natur aus nicht vorgesehen gewesen, es ist vielmehr eine Kulturtechnik¹. Vielleicht fällt das Lesen daher den Menschen immer noch so schwer? Ein Viertel aller Jugendlichen und Erwachsenen scheint nie zu lesen oder findet Lesen zu anstrengend. Rund 800'000 Erwachsene in der Schweiz – wovon übrigens nur rund 50% Migrantinnen und Migranten sind – werden zu den funktionalen Analphabeten gerechnet, zu den Menschen also, die zwar lesen und schreiben gelernt haben, aber tatsächlich grosse Schwierigkeiten damit haben.

Kulturtechniken sind dem Wandel unterworfen. Das veränderte Mediennutzungsverhalten stellt uns vor neue Herausforderungen beim Lesen. Gelesen wird dauernd: im Internet auf Websites, in sozialen Netzwerken, auf dem Smartphone oder auf dem Tablet. Diese massive Nutzung macht andere Denkmuster und Formen der Informationsverarbeitung notwendig. Zunehmend scheinen Texte nicht mehr eingehend studiert, sondern überflogen und häppchenweise konsumiert zu werden. Verschiebt sich so die Bedeutung des Lesens mehr hin zur etymologischen Herkunft des lateinischen Verbs *legere*: «auslesen, eine Wahl treffen, die richtigen Teile beachten»?

Laptop, Tablet und E-Reader beenden die Ära der gedruckten Bücher aber nicht, denn die Haptik sei für das Lernen wichtig, betont Eva Hornecker, Professorin für Mensch-Computer-Interaktion. Bei wichtiger Lektüre wollen Leserinnen und Leser Papierseiten umblättern, daserspüren der Papierqualität wecke Emotionen.

Lesen gilt als Kulturfertigkeit. Voraussetzung sind Kenntnis und Verständnis der Zeichen. Die visuelle Wahrnehmung der Zeichen und die damit verbundene kognitive Verarbeitung ermöglichen das Lesen. Lesen gelingt, wenn einerseits Buchstaben, Laute, Silben und Wörter erkannt und unterschieden werden können, andererseits wenn die Bedeutung von Wörtern sowie deren Kombination zu Sätzen und Texten verstanden wird.

Lesen bedeutet Geschriebenes zu erfassen sowie schriftlich niedergelegte, sprachlich formulierte Gedanken aufzunehmen und zu verstehen. Lesen ist folglich ein heuristischer kognitiver Vorgang. Stanislas Dehaene, Hirnforscher am Collège de France in Paris, betont, dass Lesen das Gehirn

verändere. Schon das Entziffern einzelner Wörter aktiviert zahlreiche Areale, vor allem der linken Hirnhälfte. Beim Lesen simuliert das Gehirn das fiktive Geschehen.

Die naturwissenschaftliche Seite des Lesens aufzuzeigen, ist notwendig, aber nicht hinreichend, um zu verstehen, wie eine Welt von Vorstellungen, Bildern und Gefühlen entsteht. Aus Buchstaben Bilder und Geschehnisse im Kopf zu erzeugen, ist eine der anspruchsvollsten und spannendsten Gehirntätigkeiten. Diese Fähigkeit bildet sich zurück, wenn wir sie nicht nutzen und nur noch von Bildern leben, die von aussen medial auf uns eindringen. Was uns gezeigt wird, brauchen wir uns nicht mehr vorzustellen. Wenn die Fantasie verkümmert, sind wir gelangweilt. Dann hilft nur noch Unterhaltung.

Literatur ist auch Ausprobieren von Lebensgeschichten und -entwürfen, ohne diese selbst umsetzen zu müssen. Fiktion ermöglicht uns, aus unserer Lebensgeschichte, die wir nur beschränkt selbst bestimmen können, hinaus in einen neuen Anfang zu springen und uns auf ein Abenteuer um die Ecke einzulassen.

Fiktion als sinn gesättigte Zone ist dem Leben in dieser Hinsicht überlegen. Fiktion ist voller Bedeutung und intentional, was man vom Leben meist nicht behaupten kann.

Es findet eine Zeitreise im Kopf statt. Beim Lesen kann die Zeit stillstehen oder wie im Flug vergehen. Vielleicht steckt darin gerade der Zauber des Lesens, dass wir an die Grenze von wirklicher Fantasie und fantastischer Wirklichkeit geführt werden, wo Innen- und Aussenwelt miteinander verschmelzen. Grenzen werden überschritten, manchmal auch Horizonte erweitert. Im Zauber verbirgt sich aber auch eine Gefahr: Realitätsverlust ist möglich.

Um zu lesen, braucht es Geschriebenes. Ein Buch ist handlich, findet in jeder Tasche Platz. Doch wie kann sich das Buch in unserem *fun age* behaupten? Die Verpackung muss stimmen! Buchumschläge und Klappentexte sind Werbeträger, Rezensionen und Kritiken die Katalysatoren der Animation. Gerne begeben sich in die Buchhandlung und lasse mich von Titeln und Covern inspirieren, wenn ich freie Zeit habe, Musse zum Lesen. Lesen als Freizeitbeschäftigung ist ein relativ modernes Phänomen, rund zweihundertfünfzig Jahre alt.

¹ Es haben sich im Wesentlichen zwei Formen des Lesens entwickelt: die Alphabetschriften, bei denen eine Eins-zu-Eins-Zuordnung von Sprachlauten und Buchstaben versucht wird, und die bildlichen Schriften wie Hieroglyphen oder Piktogramme.

Literatur live! – Welten sammeln in der Aula

Text **Michael Pfister (Deutsch)**
Bild **Florian Brunner**

Drei Klassen sitzen längst in den vordersten Reihen der Aula, tuscheln und werweissen, was denn wohl los sei. Da, endlich! Mit einiger Verspätung, weil er nach der letzten Lesung in Deutschland den Zug verpasst hat, aber entschlossenen Schrittes marschiert der literarische Gast in die Aula, schwingt sich den vollgepackten Rucksack von der Schulter und setzt sich ans Lesepult: Ilija Trojanow, der Deutsch schreibende, aber in Bulgarien geborene, in Kenia aufgewachsene, bald in Bombay, bald in Kapstadt oder Wien wohnende Autor. Der Weltenbummler braucht nicht lange, um mit den Schülerinnen und Schülern ins Gespräch über seinen mit Preisen überhäuft Roman *Der Weltenbummler* zu kommen. Der Roman zeichnet das Leben des britischen Diplomaten und Abenteurers Richard Burton (1821–1890) aus vielen Perspektiven und über verschiedene Kontinente nach. Bald fragen nicht mehr die Schülerinnen und Schüler, sondern Trojanow selbst will von ihnen wissen, wie man denn eine Figur charakterisieren könne, ohne sie einfach als allwissender Autor zu beschreiben. Die Antwort kommt sofort: Indem man sie mit einer anderen Figur einen Dialog führen lässt!

Begegnung, Gespräch und natürlich das Signieren der Bücher gehören immer auch zu den Lesungen, die seit 2004 von «Schule und Kultur», einer Einrichtung der kantonalen Bildungsdirektion, unter dem Titel «Literatur live!» angeboten werden. Jeden November und Dezember stehen den Kantons- und Berufsschulen vier deutschsprachige Autorinnen und Autoren zur Auswahl. Die Kantonsschule Zürich Nord gehört zu den fleissigsten und begeistertsten Nutzerinnen dieses literarischen Füllhorns. Von Capus bis Camenisch ergibt sich über die Jahre ein stimmenreicher und vielgesichtiger Reigen: die rauchige, magische Stimme der charismatischen Berlinerin Judith Hermann; der eher währschafte Oltener Hüne Alex Capus, der sich nach getaner Arbeit in der «Giesserei» einen Dreigänger mit zwei Bouteillen Wein genehmigt; die Oerlikerin Susanna



ILIJAJA TROJANOW, WELTENBUMMLER, 2007 AUF DURCHREISE IN DER AULA

Schwager, die den Schülerinnen und Schülern die Technik der literarischen «oral history» erklärt und uns erzählt, wie ihr Grossvater vom mausarmen Berner Bauernbub zum Unterstrasser Metzgermeister wurde. Dominik Bernet («Der Bestatter») gibt einen Crash-Kurs in der Kunst des Drehbuchschreibens; Tim Krohn singt seine Neuversion des «Schneewittchen» vor. Und manchmal wundern sich die Schülerinnen und Schüler: Der Bündner Arno Camenisch ist ein rappendes Rumpelstilzchen. Mit seiner roten Wollkappe und den über die Turnschuhe gezogenen Jeans sieht er selber wie ein freakiger Teenager aus, doch als zwei Schülerinnen während seiner Darbietung flüstern, bittet er sie höflich, aber bestimmt, die Aula zu verlassen. Alte Schule, wer hätte das gedacht? Danach ist es mucksmäuschenstill.

Kürzlich war der österreichische Dichter Raoul Schrott zu Besuch, auch er ein leidenschaftlicher Weltenwanderer. Er berichtete vom «Gilgamesch»-Mythos, von einem Taucher aus Betlach an der Aare und davon, wie die Freude an Gedichten im Gehirn entsteht. «Ich spürte plötzlich tatsächlich diese Spannung», schrieb der Erstklässler Rik danach in einem Aufsatz, «wie man auf den nächsten Reim wartet und, bevor man ihn findet, schon wieder einen neuen bemerkt.» Und seine Klassenkameradin Delina: «Herr Schrott brachte uns oft zum Lachen. Was mich sehr erstaunte, war, wie genau er auf die Details einging, und ich glaube, das kommt vom Dichten.»

Nicht mehr stumme Geschichten

Text **Helen Schaller, AN6b**
Bild **Michael Pfister (Deutsch)**

Dienstagnachmittag. Das warme Licht der Aula lädt zum warmen Gespräch ein. Drei Klassen warten gespannt auf die Autorin des Werkes *Vielleicht Esther*, Katja Petrowskaja.

Vielleicht Esther trägt den Untertitel «Geschichten»: Petrowskaja erzählt in 70 Episoden von der Suche nach Vergangenem und von Kindheitserinnerungen. Dabei kommt ihrer Urgrossmutter – vielleicht hiess sie Esther, aber daran kann sich niemand mehr so genau erinnern – eine zentrale Rolle zu: Als Einzige der jüdischen Familie bleibt sie 1941 in Kiew zurück und wird Opfer des Massakers von Babij Jar.

Mit den letzten hereintröpfelnden Schülerinnen und Schülern treten auch die Lehrpersonen des Fachs Deutsch ein, sie begleiten Katja Petrowskaja. Ihre Erscheinung ist filigran, ähnlich wie ihre schillernde Sprache, welche uns in ihrem Buch wie in einer Seifenblase zu umschliessen vermag. Schon als sie die Aula betritt, sind wir uns einig: Katja Petrowskaja wirkt sehr sympathisch, dieser Eindruck wird unterstützt von ihrer offensichtlichen Bescheidenheit.

Zu Beginn des Anlasses setzt sich Petrowskaja in die erste Reihe, es entsteht ein Foto mit den Schülerinnen und Schülern. Mit ihrem Smartphone fotografiert sie frech den fotografierenden Fotografen, sie wirkt verspielt und dieses Spiel scheint ihr Freude zu bereiten. Das Bild des «verlorenen Mädchens», als welches sie die Ich-Erzählerin ihrer Geschichten in einem Interview bezeichnet, wird dadurch sofort verwischt; ich löse mich von der Vorstellung, die ich mir beim Lesen gemacht habe, und erreiche die Gegenwart.

Nachdem mit dem Erinnerungsfoto gewährleistet wurde, dass der Anlass niemals vergessen wird – ich bemerke, dies war es, was ihr beim Fotografieren so grosse Freude bereitete, denn auch ihr Buch ist ein Anknüpfen gegen das Vergessen – setzt sich Petrowskaja vor uns an das bereitgestellte Pult. Sie stellt sich vor, wir hören erstmals ihre Stimme, den Klang ihrer Sprache. Sie liest zwei Passagen vor, ich lese mit und staune über ihr Vorlesen: Vieles hätte ich anders gelesen als sie, man bemerkt, wie sie versucht, einen bestimmten Rhythmus in die Worte einzuweben.

Ein zarter slawischer Akzent schwingt in ihrem Deutsch mit, lässt ihre Worte seidenweich klingen. Bis auf wenige kleine Fehler spricht die in der heutigen Ukraine geborene Autorin einwandfrei Deutsch, ihre Wortwahl ist präzise, präziser als bei vielen von uns. Wie man schon beim Lesen ihres Buches bemerkt, analysiert sie jedes Wort genau, beleuchtet es von allen Seiten, spielt geschickt mit ihm. Als sie beispielsweise gefragt wird, ob sie das Buch zur «Verarbeitung» ihrer Familiengeschichte geschrieben habe, verneint sie dies, denn Schreiben betrachte sie nicht als «Arbeit». Sie schweift ab, lässt sich im Fluss der Worte treiben wie ein Herbstblatt im Wasser, dann wacht sie auf aus ihrem Herbsttraum, stellt fest, dass die Frage noch unbeantwortet ist. Es fällt ihr schwer, kurze Antworten zu geben. Sie gefallen mir dennoch, denn indem sie intuitiv der Sprache folgt, lässt sie uns intuitiv die Wahrheit erfassen.

Durch die Begegnung bleibt das Buch nicht mehr länger nur das Buch einer Nachfahrin von Taubstummenlehrern: Es bekommt eine Stimme, ist nicht mehr länger stumm für uns. Wir verstummen in Begeisterung und bedanken uns für diese bereichernde Begegnung.

KATJA PETROWSKAJA





MARIA BECKER
DEUTSCH-SCHWEIZERISCHE SCHAU-
SPIELERIN UND REGISSEURIN (2003)



ANNIE SAUMONT
FRANZÖSISCHE ÜBERSETZERIN
UND SCHRIFTSTELLERIN (2003)



HANSJÖRG SCHERTENLEIB
SCHWEIZER ÜBERSETZER UND SCHRIFTSTELLER (2009)



TIM KROHN
DEUTSCH-SCHWEIZERISCHER SCHRIFTSTELLER (2008)

Diese Porträts entstanden im Rahmen von Lesungen an der ehemaligen Kantonsschule Oerlikon. Aufgenommen wurden sie von Wolfgang Fischer (1975-2013 Englischlehrer, 1996-2008 Prorektor; gest. 2014).

PEDRO LENZ
SCHWEIZER SCHRIFTSTELLER (2011)



JUDITH HERMANN
DEUTSCHE SCHRIFTSTELLERIN (2005)



Meeting Jenny Valentine Reader and Writer

Text Carmen Marti and Ivana Damjanovic, A4a

When our English teacher announced that we were going to attend a reading by an English author, we were not too happy about it, especially given that we had to read a book in preparation for the event. The author in question was Jenny Valentine, a novelist for young adults. However, much to our surprise, we quite enjoyed the reading, and despite the fact that Jenny Valentine writes a lot about death and the more depressing things in life, she turned out to be a very open-minded, funny and amiable person. In her talk, she introduced us to some of her books, among them *Finding Violet Park*, which won the Guardian Children's Fiction award, *The Double Life of Cassiel Roadnight* and *Fire Colour One*.

While "introduced us to her books" may sound somewhat dull – most of us honestly expected it to be – Jenny Valentine managed to make it anything but boring. She started out by telling us about how she decided to become an author at the age of nine: "My mother gave me a book that looked like a novel on the outside but on the inside was just blank. I guess it was the first time that I realized that people actually write books and that I could do it myself if I want to." 26 years later she wrote her first novel.

She also told us about something else that got her into reading books and writing them herself: "I have an older brother," she said, "and in our child-

hood he often used to be quite mean to me, so I just hid in my bedroom while reading books and hoping he wouldn't find me. That's how I established a close relationship to books." Those of us with older siblings may find it easy to relate to this.

As you may have noticed, Jenny Valentine is not an author who started writing books at an early age. However, since she knew that she wanted to write a book at some point, she devoted herself to it for a large portion of her early life. An important part of her training was reading lots of books. Furthermore, she did a degree in literature, which in fact almost put her off reading. Doing a degree is almost solely about taking books apart and trying to explain everything rationally, and Ms Valentine feels quite different about books: "Reading, for me, is a bit like magic, like an escape from real life. So, breaking those stories apart was like breaking the magic."

It was really surprising how candid she was during the whole reading. She told us about some things in her life that other people would never talk about, especially not in front of a hundred teenagers they had never seen before. Thanks to her talking so openly, we got to know that not only her personal life is part of her books, but lives of total strangers like you and me as well: "I sometimes feel bad about stealing people's lives. I always carry a

notebook and a pen with me, so no matter where I am, I can write down interesting things about a total stranger. Sometimes these things are also just glimpses of a scene or a person, pictures that get stuck in my head and inspire me for a new story." Related to that fact is that her books all take place in real life. The reason for that is, as she told us, her laziness: "I guess I'm just too lazy to invent a whole universe for a book."

Another aspect of her writing style that struck us as special is her strategy for writing a book: she has no strategy. She got the idea for that kind of writing from another author, Stephen King. In his book *On Writing* King explains that if you know what will happen in the story you are writing, the reader is going to know as well. One of her old teachers, on the other hand, had advised her to plan every single scene

of a story in advance. Yet when she attempted to write a book based on a plan, it ended in disaster. In the end, she followed Stephen King's advice and started writing more spontaneously – and succeeded! Writing spontaneously has another advantage; you can surprise even yourself sometimes, for instance when it comes to a book's ending: "I can say that my books have some really good endings and I don't feel arrogant about saying it, because the endings surprised me too."

We really enjoyed Jenny Valentine's special personality and her humour. Her books may not be high-brow literature which you can spend hours and hours on analysing the philosophical meaning behind it all, but we think that they are a good way of escaping your own world and enter a new one that holds many interesting, exciting surprises.

Lesen mit Legasthenie

Text Ein KZN-Schüler aus einer 3. Klasse
(Name der Redaktion bekannt)

Legasthenie – viele können sich unter diesem Begriff etwas vorstellen, jedoch wissen trotzdem nur die wenigsten genau, was für eine Krankheit das ist. Schwierig ist es auch für mich, Legasthenie als solche zu definieren, denn es gibt nicht «den Legastheniker» oder «die Legasthenikerin». Der eine ist stärker davon betroffen, eine andere hat weniger Mühe mit dem Lesen und der Rechtschreibung.

Auffällig wird die Behinderung erst im öffentlichen Leben wie zum Beispiel – in meinem Fall – in der Schule. Lesen ist für jeden von uns Alltag, auch für Legasthenikerinnen und Legastheniker. Der einzige Unterschied zwischen mir und einem «normalen» Leser bzw. einer «normalen» Leserin ist bei gleicher Lesegenauigkeit nur die Geschwindigkeit, welche aber massiv langsamer als beim Durchschnitt ist. Versucht man dann selber schneller zu lesen, wird der Inhalt plötzlich fehlerhaft, unlogisch oder gar nicht erst verstanden. Schnell wird aus «pouvoir» «pouvoir» oder Wörter werden ausgelassen. Dieser Geschwindigkeitsunterschied macht es meist aus, dass ich in vielen Fächern langsamer bin als die anderen. Vor allem bei Leseaufträgen in der Stunde schaffe ich es manchmal nicht, den Text fertig zu lesen, was dazu führt, dass ich die besagten Texte zu Hause noch einmal aufarbeiten muss. Dieser Zusatzaufwand macht die Legasthenie mühsam, nicht das Lesen an sich. Denn meiner Meinung nach liest es sich als Legastheniker gefühlsmässig nicht anders. So meide ich es

in meiner Freizeit nicht, Texte unabhängig von der Schule zu lesen. Zwar lese ich diese langsamer als andere, dies merke ich aber in dem Moment nicht. Trotzdem kann man sagen, dass die Legasthenie mein Leben erschwert, vor allem bevor ich mir ihrer bewusst war. Langsamer als die anderen zu lesen und überdurchschnittlich viele Schreibfehler in den Aufsätzen zu machen, demotivierte mich ziemlich. Wie sich später zeigte, war dies ein Phänomen der Legasthenie, welches dazu führte, dass ich sehr an mir zweifelte und ich dadurch schulisch schlechter wurde. Nach einer Untersuchung kam dann die Diagnose: Legastheniker. Seither besuche ich regelmässig eine Therapie. Diese hat nebst schnellerem Lesen und genauerer Rechtschreibung den Zweck, den Umgang mit der Legasthenie zu erlernen. So ist es mir inzwischen möglich, die Legasthenie komplett vom Rest zu trennen, so dass ich mich auf andere Bereiche in der Schule konzentrieren kann. Parallel zu meiner Therapie erhalte ich von der KZN einen Nachteilsausgleich, welcher mir ermöglicht, in den Prüfungen mehr Zeit zu erhalten, was mir die Chance gibt, die Aufgaben und Texte in meinem langsameren Tempo zu lesen und weniger Rechtschreibfehler zu machen. Wer lesen kann, ist besser dran, die Geschwindigkeit ist dabei nicht entscheidend.

Wer liest *Nordpool*?

Text **Fabian Jaussi, F6eP**
Bild **Olivier Knöpfli (Sport)**

Nordpool, das Schulmagazin der Kantonsschule Zürich Nord – eine tolle Sache! Viele verschiedene Infos über die Schule im Allgemeinen und über das jeweilige Thema der Ausgabe im Besonderen stehen schwarz auf weiss im *Nordpool*. Diese Fakten werden mithilfe von Illustrationen untermalt.

Doch wer liest diese Zeitschrift? Ich, eine neugierige Person, welche einen stark ausgeprägten Drang besitzt, alles wissen zu wollen. Trotzdem wäre es an den Haaren herbeigezogen, wenn ich behaupten würde, ich lese sie von der ersten bis zur letzten Seite. Wir kennen es alle, man blättert und stöbert im *Nordpool*, liest vor allem jene Artikel, die eine tolle Illustration haben oder bei denen der Titel atemberaubend spannend klingt, und man findet jedes Mal aufs Neue einen weiteren packenden Artikel. Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis genügt und jeder und jede realisiert, dass *Nordpool* für alle gemacht ist. Für die Themeninteressierten gibt es den Fokusteil, welcher sich nach dem Thema der jeweiligen Ausgabe richtet. Die Rubrik «Am Poolrand» ist für Ratsuchende und Knobelwillige geeignet. Das Angebot der differenzierten Artikel ist riesig, weshalb jede Person etwas für sich entdecken kann.

Doch gibt es gewisse Charaktereigenschaften, welche man besitzen muss, um überhaupt ein Leser bzw. eine Leserin sein zu können? Die Antwort lautet: Nein. Denn wer in unserer Welt nicht lesen kann, überlebt kaum. Die Gesellschaft benötigt Informationen, die wir zum grössten Teil lesend aufnehmen.

Abschliessend ist festzuhalten, dass jeder, der diesen Artikel gelesen hat, also Sie, eine Leserin oder ein Leser des *Nordpools* ist. Deshalb fragen Sie sich doch einfach selbst. Weshalb lesen Sie diese Zeitschrift?



Wer liest Zeitung?

Text **Selina Peverelli, AN6a**
Bild **Olivier Knöpfli (Sport)**

Seit einiger Zeit ist die «Neue Zürcher Zeitung» (NZZ) Teil meines Alltags. Als ich im vergangenen Jahr das Freifach «Think Tank» an der KZN belegte, wurde diese Zeitung grosszügigerweise kostenlos allen Teilnehmenden täglich zugestellt. Anfangs konnte ich nicht sonderlich viel mit dem übergrossen Blätterhaufen anfangen. Einerseits weil die NZZ inhaltlich eher schwer verständlich ist, andererseits ist sie im Vergleich zu «20 Minuten» auch unhandlich. Aus diesem Grund belege ich nun eineinhalb Sitze in Tram, Zug und Bus – blättern benötigt Platz!

Schnell wurde mir beim Zeitunglesen, wie schon täglich in der Schule, bewusst, wie wenig ich eigentlich weiss. Ich konnte mich damit abfinden, im Mathematikunterricht nichts zu verstehen, nicht jedoch, ignorant gegenüber dem Weltgeschehen zu sein. Somit waren die Weichen gestellt

und tagtäglich nehme ich mir seitdem die Zeit, die NZZ zu lesen.

Bis jetzt habe ich die «Neue Zürcher Zeitung» abonniert. Nicht um meinen Fremdwortschatz zu erweitern oder Menschen neben mir im «öV» die Hälfte des Sitzes zu stehlen, sondern schlicht, um mich zu informieren. Mich zu informieren, dass es da draussen eine Welt gibt, in der wichtigere Dinge als Noten existieren, und dass Mathematik nur im von mir sowieso nie aufgeschlagenen Wirtschaftsteil der Zeitung relevant ist.

Ich bin nicht, was ich lese; ich vertrete meist nicht die Sicht der Autorinnen und Autoren der NZZ und bin der Ansicht, dass es viel mehr zählt, *dass* ich lese, nicht *was* ich lese. Meinungen über das Geschriebene kann sich jeder selbst bilden. Ich identifiziere mich nicht mit der NZZ, sondern mit dem Medium «Zeitung», mit dem Interesse an den Neuigkeiten des Tages – und darum lese ich.



Wer liest Mangas?

Text **Severin Altherr und Stephanie Buchmann, F5fP**
Bild **Stephanie Buchmann, F5fP**

Es gibt sehr viele Menschen, welche Mangas lesen. Bei unserer Internetrecherche fanden wir heraus, dass heutzutage vor allem junge Frauen Mangas konsumieren. Anfangs fanden Mangas ausserhalb von Japan, dem Ursprungsland des Mangas, kaum Beachtung. In Europa hielt er zunächst hauptsächlich Einzug über Verfilmungen und Fernsehserien (genannt «Anime»), die von Kindern geschaut wurden, beispielsweise die Zeichentrickfilmserie «Sailor Moon».

Doch mit der Zeit haben sich deutsche Herausgeber immer mehr auf Mangas eingelassen und somit ist auch der Markt grösser geworden. Die neuveröffentlichten Mangas ziehen beide Geschlechter an, obwohl immer noch der Grossteil der Leserschaft weiblich ist. Da heutzutage die Auswahl an Mangas unglaublich gross ist, gibt es für jede Altersklasse etwas Spannendes zu lesen, da wirklich jedes Genre vertreten ist. Von der Romanze bis hin zu scheusslich-schrecklichem Horror kann man alles finden.

Warum lesen wir gerne Mangas? In uns lösen Mangas ein völlig anderes Gefühl aus als herkömmliche Bücher: Die Geschichten haben meist viel Tiefe und durch die aufwendig gestaltete visuelle Ebene geben sie der Leserin oder dem Leser das Gefühl, mitten im Geschehen zu sein, wodurch die Emotionen noch intensiver erlebt werden.

Gutes Buch – schlechtes Buch

Bücher al dente

Text **Michael Schraner (Mediothek)**

Als Mitarbeiter der Mediothek werde ich immer wieder nach einem guten Buch gefragt. Diese Frage ist jedoch schwierig zu beantworten. Denn ein gutes Buch ist vor allem eines: Geschmacksache.

Wagen wir einmal einen Vergleich: lesen und essen. Beides sind Alltagstätigkeiten. Es vergeht kaum ein Tag, an dem wir nicht irgendetwas lesen. Die Zugverbindungen am Bahnhof, Neuigkeiten in den Tageszeitungen, Angebote im Supermarkt oder das Namensschild auf einem Briefkasten. Ob Information oder Unterhaltung, wir lesen den ganzen Tag. Ähnlich verhält es sich mit dem Essen. Täglich tun wir es. Wenn nicht, geht unserem Körper irgendwann die Energie aus. Manchmal haben wir vielleicht Zeit und Muse, etwas Aufwendiges zu kochen. Und gelegentlich wollen wir einfach unseren Hunger loswerden und verzehren, was

gerade da ist. Egal ob Tiefkühlpizza oder Kalbsmedaillon mit Prinzessinnenkartoffeln und Gemüsejulienne.

Und genau wie beim Essen ist es auch bei Büchern! Ein Tag ohne Nähr- oder Lesestoff ist möglich – aber schwierig. Individuelle Vorlieben hin oder her: Schlechte oder falsche Zutaten ergeben sehr selten ein befriedigendes Endprodukt! Eine Autorin, ein Autor sollte gekonnt mit Sprache umgehen können, sonst macht lesen einfach keinen Spass. Ein Buch sollte fachmännisch zubereitet worden sein. Im besten Fall werden die Absätze angenehm filetiert, die Sätze gut abgeschmeckt und Worte mit Bedacht eingesetzt: so viel wie nötig, so wenig wie möglich. Dann kann es geschehen, dass man bei der Lektüre eines guten Buches – wie bei einem schmackhaften Gericht – alles um sich herum vergisst.



Ein Herz aus Feuer

Text **Omar Itani, AN6a**

Literatur war für mich schon immer von grosser Bedeutung; ich erinnere mich noch gut daran, dass ich bereits in der ersten Primarklasse 62 Bücher gelesen habe. Mein Interesse an Büchern hat bis heute keineswegs abgenommen, sondern ist eher gewachsen. Im Gegensatz zur Häufigkeit des Lesens: Wegen Zeitmangels komme ich nicht mehr so oft dazu. Bei der Wahl der Lektüre werden wir natürlich nicht davon verschont, auch einmal danebenzugreifen und ein schlechtes Buch zu lesen. Dies ist mir auch schon passiert, wobei ich von Glück sprechen kann, dass das Gegenteil, nämlich ein gutes Buch zu lesen, viel häufiger der Fall gewesen ist.

Als Beispiel für ein gutes Buch möchte ich die Trilogie *Die Tribute von Panem* (engl. *The Hunger Games*, Scholastic Verlag, 2008–2010) von Suzanne Collins nennen. In dieser Dystopie geht es um Katniss, ein Mädchen, das mit ihrer Familie im despotischen Staat Panem lebt und das mit der Zeit zum Kopf der Rebellion gegen die totalitäre Schreckensherrschaft wird.

Dystopien gehören zu meinen präferierten Genres, und ganz besonders gefällt mir diese Trilogie, weil sie Elemente der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft vereint. Totalitäre Staaten gibt es schon seit dem frühen 20. Jahrhundert, sie existieren immer noch und sie werden vermutlich auch immer existieren, wobei sie sich wahrscheinlich entwickeln und dauernd anpassen werden. Eine der Kernaussagen der Trilogie ist aber, dass es



auch in einem totalitären Staat immer eine Opposition gibt, und genau das ist für mich der interessante Aspekt, zu sehen und mitzerleben, wie sich diese Opposition allmählich formiert.

Wenn ich für mein künftiges persönliches Leben etwas aus einem Buch mitnehmen kann, das mir in irgendeiner Weise helfen kann, und wenn das Buch zudem voller Spannung ist, dann bezeichne ich es als gut. Das ist hier der Fall: Collins hat es geschafft, mich zu

begeistern, und zwar sowohl mit ihrem äusserst spannenden Schreibstil als auch mit dem, was sie mir auf den Weg gibt: Man muss für seine Ziele kämpfen und den widrigen Umständen trotzen, um jene zu erreichen.

Bei einem «schlechten» Buch sehe ich hingegen nicht, welche Schlüsse ich daraus ziehen soll und die Handlung fesselt mich nicht. Grundsätzlich gilt jedoch auch hier – wie oft im Leben: «Gut» und «schlecht» definiert jeder anders für sich!



Gut und schlecht in meiner Welt der Bücher

Text **Nikita Amitabh, U2c**

Als begeisterte Leserin hatte ich grosse Mühe, mich für ein einziges gutes bzw. schlechtes Buch zu entscheiden, da ich schon sehr viele Bücher gelesen hatte. Nach langem Überlegen und Herumfragen kamen für mich schliesslich die zwei Bücher *Das verdrehte Leben der Amélie* (Kosmos Verlag, 2013) und das Buch *Plötzlich Schwestern* (Gabriel Verlag, 2013) in Frage.

Das verdrehte Leben der Amélie hat mir auf Anhieb gefallen. Es handelt von der 14-jährigen, schlagfertigen, hübschen und witzigen Amélie, die von einem Fettnäpfchen ins nächste tritt und in deren Leben das Chaos vorprogrammiert ist. Sie und ihre beste Freundin Katryne, Spitzname «Kat», besuchen eine Mädchenschule. Amélies Familie macht ihr Leben noch verdrehter. Denn ihre Mutter hat einen schrecklichen Putzfimmel und Amélie stellt für sich die Theorie auf, dass ihr verstorbener Vater ein Ausserirdischer sei. Was mich bei diesem Buch besonders beeindruckt hat, sind die Illustrati-

onen, das Tagebuchartige und die Witze, die einem schnell ein Schmunzeln aufs Gesicht zaubern.

Meiner Meinung nach ist das Buch *Plötzlich Schwestern* hingegen weniger zu empfehlen. Die Handlung dreht sich, wie der Titel schon verrät, um das Leben einer neugeformten Patchworkfamilie. Mia und Kelly geraten durch die Hochzeit ihrer Eltern in die gleiche Familie. Mia, die sich schon seit langem ein Geschwister wünscht, ist jedoch entsetzt über diese Veränderung. Denn sie merkt, dass das Zusammenleben mit ihrem Vater deutlich besser war und ihr mehr Freude bereitet hat. Auch Kelly wünscht sich ihr altes Leben mit ihrem Vater und ihrer Katze zurück.

Wegen des ständigen Perspektivenwechsels und der vielen Charaktere hat das Buch auf mich allerdings verwirrend gewirkt und ich musste immer wieder zurückblättern. In diesem Buch spielen sehr viele Personen eine Rolle, was mich beim Lesen verunsicherte.

Natürlich gehen die Meinungen weit auseinander, doch ich denke, dass diejenigen, die meinen Geschmack teilen, ähnlich empfinden werden. Abschliessend kann ich nur sagen, dass es mir sehr viel Spass bereitet, Bücher zu lesen, egal ob gut oder schlecht, denn selbst aus schlechten Büchern kann man lernen.

Die Fotografien auf den Seiten 16 bis 19 entstanden im Unterricht Bildnerisches Gestalten im Rahmen einer Einführung in Fototechnik.
(Klassen N5k und K5c / Thomas Gisler)

Ein gutes Buch – ein schlechtes Buch

Text **Anna Prieur (Physik und Philosophie)**

Ein gutes Buch zieht uns in seinen Bann, es dringt in unsere Seele ein, es verändert uns. Kafka verlangte sogar, ein gutes Buch müsse bewirken, dass wir unser Leben verändern wollen. Der Titel eines Buches, das wir lieben, bleibt uns ein Leben lang im Gedächtnis. Können wir dagegen schlechte Bücher lieben? Ich glaube nicht.

Buch und Leser müssen in einem gewissen Sinne zusammenpassen. Ein gutes Buch für dich ist nicht unbedingt ein gutes Buch für mich.

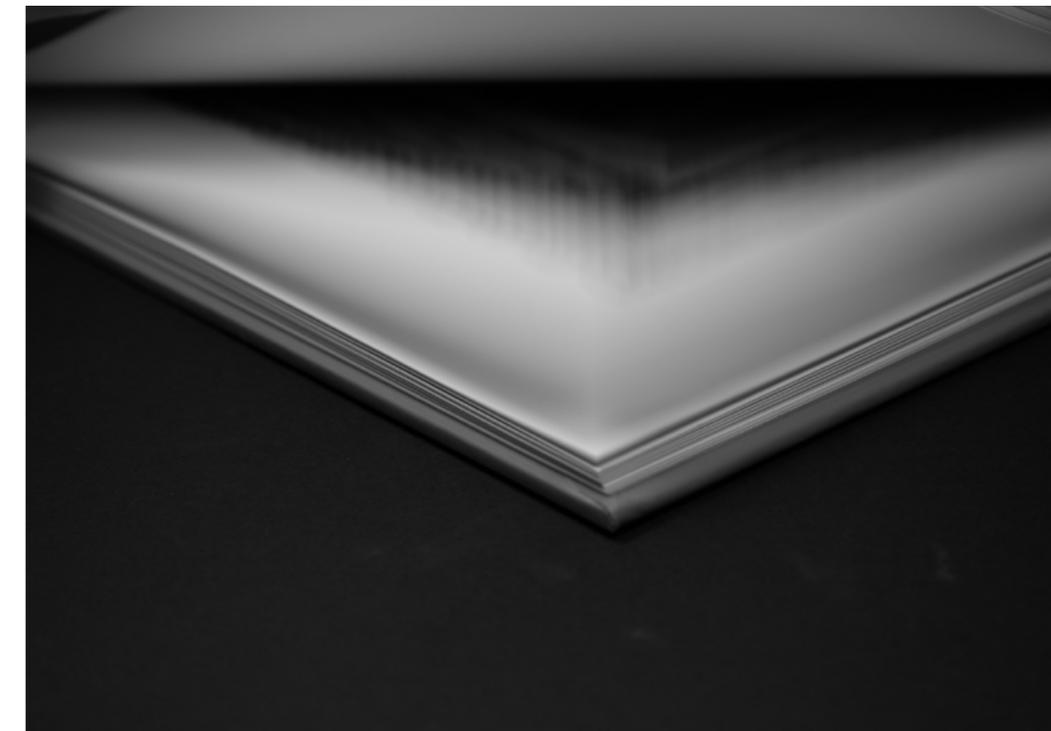
Vielleicht sind Menschen, die gerne lesen, Sehnsuchtsmenschen. Sie leben tausend-und-ein-verschiedene Leben im Geiste und verweben das eigene Leben mit ihren vielen Bücherleben. Ein gutes Buch bereichert unseren inneren Kosmos und vervielfältigt unsere persönlichen Facetten. Als Kind machte uns Winnetou mutig, Pippi Langstrumpf grossmütig, Emil gewitzt und Alice neugierig.

Gute Bücher machen uns klug. Wer sich zum Beispiel durch die Platonischen Dialoge oder die *Kritik der reinen Vernunft* gearbeitet hat, kann mit einem geschärften Verstand nicht nur Philosophie, sondern jede Art von Wissenschaft betreiben. Wir durchdenken die grossen und kleinen Fragen des Lebens und Miteinanderlebens, finden Muster im Verhalten von Menschen und erkennen, wie Lebensumstände uns formen können. Und allmählich entwickelt sich ein Verständnis dafür, was wichtig und was unwichtig ist.

Interessanterweise bekommen wir sehr früh ein Gefühl dafür, ob die Sprache eines Buches angemessen

ist. Bei guten Büchern bestimmt der Inhalt die Sprache und gute Formulierungen tragen den Inhalt. In Gedichten wird Sprache konzentriert; und in der Auseinandersetzung mit ihnen lernen wir, Schönheit in der Sprache zu erkennen und zu schätzen. Leider findet man auch Bücher, die phantastisch formuliert sind, deren Sprache uns jedoch über den abstrusen Inhalt täuscht. Wenn du ein Buch liest und beim besten Willen nichts verstehst, könnte dies der Grund dafür sein.

Es gibt Millionen von wunderbaren guten Büchern aus allen Zeiten und allen Ländern. Und es ist immer ein Glück, wenn wir wieder eines davon entdeckt haben und lesen dürfen. Nimm dir darum vor, heute einer Freundin oder einem Freund von solch einem Buch zu erzählen. Um schlechte Bücher zu lesen, ist unser Leben zu kurz.



Das Fach Biologie aus der Perspektive anderer Fächer

Wie sehen Lehrpersonen anderer Fächer den Biologie-Unterricht? Oliver Kalbermatter, Biologielehrer an der KZN, führte Gespräche mit Michael Pfister (Deutsch und Philosophie) und Patrick Aschwanden (Chemie).

Bilder **Olivier Knöpfli (Sport)**

Gespräch mit Michael Pfister, Deutsch- und Philosophielehrer an der KZN

KALO (Oliver Kalbermatter) Gemeinhin würde man vermuten, dass die beiden Fächer Philosophie und Biologie weit voneinander entfernt liegen. Trotzdem sind wir in Gesprächen immer wieder auf gemeinsame Themen gestossen. Wo siehst du die Schnittmenge der beiden Fächer Philosophie und Biologie?

PFIS (Michael Pfister) Es beginnt schon bei der Frage nach dem Leben. Auch die abendländische Philosophie fragt seit den vorsokratischen Naturphilosophen und seit Aristoteles, der auch Zoologe (**Polyp, MA**) war, was Leben sei und wie es entstehe. Historisch gesehen ist das Leben aber vor allem ein Thema der neueren Philosophie. Nachdem zunächst das Sein und die Erkenntnis des Wahren und bald auch die Frage nach dem Guten im Vordergrund standen, wandte sich die Philosophie der Moderne einerseits der Sprache, andererseits aber eben dem Leben zu, etwa bei Nietzsche, der in der Philosophie manchmal als «Biologist» kritisiert wird.

KALO Siehst du einen Nutzen des Fachs Biologie für dein Fach?

PFIS Den Nutzen sehe ich eben darin, dass man den Blick der Naturwissenschaften kennen und nachvollziehen können muss, um über die Menschen und die Wissenschaften nachzudenken. Sogar ein Rationalist wie Descartes sagte, wer nie eine aufgeschnittene Kuh gesehen habe, um Anatomie und Physiologie zu studieren, sei auch kein guter Philosoph. In Bezug auf die Beschäftigung mit dem Bewusstsein sind zum Beispiel neurologische Erkenntnisse grundlegend. Wer sich als angewandter Ethiker bzw. als angewandte Ethikerin mit Gentechnologie, Organspende oder lebensverlängernden Massnahmen beschäftigt, muss

wissen, was gemacht wird und gemacht werden kann. Im Ergänzungsfach Philosophie und im Freifach Ethik hatten wir schon eine Intensivmedizinerin zu Gast, die aus ihrem Berufsalltag erzählte und mit einer Ethikerin diskutierte, mit der sie auch am Uni-Spital zusammengearbeitet hatte.

KALO Inwiefern könnten oder müssten die Biologielehrpersonen philosophische Aspekte in ihrem Unterricht stärker berücksichtigen? Die Ethik hast du eben erwähnt. In diesem Zusammenhang wären sicher Schwangerschaftsabbruch, pränatale Diagnostik, Tierversuche oder Gentechnik in der Landwirtschaft interessant. Ich denke aber auch an die Erkenntnistheorie oder an den Einfluss des «Darwinismus» auf die Gesellschaft. Siehst du gemeinsame aktuelle Themen, die nach Absprache gemeinsam behandelt werden könnten, wie etwa «Bunte»-Bilder in der Neurowissenschaft (**Kleinhirn, TI**) oder das *Blue-Brain-Project*? Würdest du dir eine stärkere Zusammenarbeit zwischen den beiden Fächern wünschen?

PFIS Diese interdisziplinäre Zusammenarbeit wäre in der Tat interessant, und ich sähe viele ergiebige Themenbereiche dafür: Die von dir angesprochene Evolutionstheorie erfreut sich heutzutage – abgesehen von fundamentalistisch-religiösen Kreisen (Stichwort Kreationismus) – nahezu ungebrochener Zustimmung. Ein Blick auf die Wissenschaftsgeschichte zeigt aber, dass eigentlich alle naturwissenschaftlichen Narrative irgendwann modifiziert wurden. Insofern wäre es interessant, die Evolutionstheorie auf ihre Schwachstellen hin abzuklopfen und zu fragen, was sie denn über die Rekonstruktion der «Entstehung der Arten» hinaus für unsere Gegenwart und prognostisch für die Zukunft leistet. Insbesondere gibt es heute einen Trend, jegliches menschliches Verhalten – von der Partnerwahl bis zum

Kaugummikauen (**Geschmacksknospen, EN**) – mithilfe von evolutionären Vorteilen zu erklären. Da könnten sich Biologie und Philosophie über Zuständigkeitsbereiche verständigen, und die Biologie müsste auch die manchmal grob vereinfachende Popularisierung ihrer Ansätze kritisch überprüfen. Ich lese manchmal in Schüleraufsätzen: «Im Biologieunterricht habe ich gelernt, dass die Natur nichts ohne Absicht tut.»

KALO Tatsächlich versuchen wir den Schülerinnen und Schülern zu zeigen, dass die Evolution keinen Zweck kennt.

PFIS Spannend wäre auch die Hirnforschung: Die Suche nach neurologischen Erklärungen für menschliches Verhalten ist aus philosophischer Sicht auch schon als «Neuromythologie» kritisiert worden. Hier ist vor allem die Diskussion über den freien Willen (Stichwort Libet-Experimente) interessant. Andererseits könnten wir Geisteswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen diesbezüglich auch einmal unsere Scheuklappen ablegen. Ein Vorbild dafür findet sich in meinem zweiten Fach Deutsch: Der österreichische Dichter Raoul Schrott, der kürzlich an unserer Schule zu Gast war, hat zusammen mit dem Neuropsychologen Arthur Jacobs das Buch «Gehirn und Gedicht» geschrieben. Darin geht er zum Beispiel den neurologischen Grundlagen unserer Freude an Reimen und Versmass nach.

KALO Immer wieder werden Stimmen laut, die eine Förderung der Naturwissenschaften und der Technik (Stichwort NaTech) fordern. Wie denkst du darüber? Siehst du hier allenfalls eine Bedrohung (**Mundwerkzeug der Zecke, UL**) für die geisteswissenschaftlichen Fächer?

PFIS Ehrlich gesagt bedaure ich es, dass die Philosophie an den Mittelschulen – im Kanton Zürich mehr als in anderen Kantonen – ein Schattendasein fristet, obwohl sie historisch gesehen eine Art Matrix vieler spezialisierter Disziplinen ist. Ich möchte aber nicht die Fächer gegeneinander ausspielen. Fruchtbar wäre es, Philosophie nicht als weiteres Spezialfach auszubauen, sondern ihr kritisches Denken und ihre Lust an der Reflexion im Dialog mit anderen Fachbereichen zur Geltung kommen zu lassen. Im Teamteaching könnte die Philosophie mit der Geschichte politische Theorie, mit musischen Fächern Ästhetik und Kulturphilosophie und mit der Biologie Wissenschaftstheorie und Anthropologie betreiben. Dafür müssten natürlich

erst die stundenplantechnischen Voraussetzungen geschaffen werden. – Wo siehst denn du unter den gegebenen Verhältnissen die besten Möglichkeiten für eine fruchtbare Zusammenarbeit?

KALO Ich sehe zunächst verschiedene Unterrichtsfächer, die in Frage kommen: Die einmal jährlich durchgeführten Spezialwochen bieten sich an, insbesondere

die Themenwoche. Dort könnte man gut einige der Themen, die du eben angesprochen hast, aus einem philosophischen und einem biologischen Blickwinkel betrachten. In der kürzlich durchgeführten INDIAWO habe ich mit einer Klasse das Thema «freier Wille» gewählt, wo wir das Thema aus u. a. neurobiologischer und philosophischer Sicht behandelt haben. Auch die neue Projektstunde für die 6. Klassen, die ich gerade durchführe, würde sich eignen.

Inhaltlich kommen mir über die bereits genannten Aspekte hinaus einige weitere in den Sinn: Mit den 1. Klassen diskutiert man gewöhnlich die Frage, was Leben überhaupt ist, wie man Leben definieren kann. Das ist gar nicht ein-



MICHAEL PFISTER, OLIVER KALBERMATTER

fach und auch als erfahrener Biologe ist man da manchmal etwas ratlos. Oft wird als Kriterium für Leben der Aufbau aus Zellen genannt. Allerdings gibt es auch Lebewesen, die nur aus einer einzigen Zelle bestehen. Da ist man nahe am Zirkelschluss.

Ebenso wäre es interessant, darüber zu diskutieren, wie Bewusstsein zustande kommt. Kann man das menschliche Gehirn informationstechnisch nachbilden und hat ein solcher Computer dann ein Bewusstsein? Zurzeit versuchen Forscher ebendies an der ETH Lausanne. Solche Fragen lassen sich wohl nicht rein biologisch erfassen.

PFIS Inwiefern verändern philosophische Fragestellungen die Sichtweise des Naturwissenschaftlers?

KALO Ich denke, Naturwissenschaftler und -wissenschaftlerinnen neigen dazu, sich auf Teilprobleme zu konzentrieren und verlieren dann schon mal das grosse Ganze aus

Gespräch mit Patrick Aschwanden, Chemielehrer an der KZN

KALO Wo siehst du die Gemeinsamkeiten der beiden Fächer?

ASCP (Patrick Aschwanden) Da es sich bei beiden Fächern um Naturwissenschaften handelt, sind die Gemeinsamkeiten entsprechend gross. Der im Unterricht vermittelte Stoff ist natürlich verschieden, allerdings ist die Art und Weise, wie Wissen in den Naturwissenschaften gewonnen wird, und damit auch die Denkweise der Naturwissenschaftler bzw. Naturwissenschaftlerinnen dieselbe. Dabei steht am Anfang eine Hypothese oder eine Beobachtung, zu deren Untersuchung zahlreiche Experimente durchgeführt werden müssen. Stützen diese die Hypothese widerspruchsfrei, kann daraus eine neue Theorie entstehen. Bei beiden Fächern scheint es mir daher wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler neben dem vermittelten Stoff auch sorgfältig an die Art und Weise herangeführt werden, wie der Erkenntnisgewinn in den Naturwissenschaften funktioniert.

KALO Biologielehrpersonen erklären ab und zu im Unterricht chemische Themen. Welche Auswirkungen hat das aus deiner Sicht für den Chemieunterricht?

den Augen. Der Wissenschaftsbetrieb ist stark darauf ausgerichtet, erfolgreich zu publizieren. Eine philosophische Sicht könnte da den Blick wieder öffnen. Reflexionen über die eigenen Methoden könnten helfen, die Grenzen der Erkenntnis auszuloten...

PFIS ...und sich darüber klar zu werden, wie man bei der wissenschaftlichen Arbeit eigentlich vorgeht. Wenn ich in der Philosophie nach Induktion und Deduktion frage, verstehen nicht alle Schüler, was ich damit meine. Aber vielleicht sind es die Lernenden noch zu wenig gewohnt, Begriffe in ein anderes Fach zu übertragen.

KALO Ich versuche den Schülerinnen und Schülern in diesem Zusammenhang klar zu machen, dass eine Theorie einen Teil der Wirklichkeit anschaulich erklärt. Resultate neuer Experimente machen allenfalls eine Modifikation der Theorie nötig, im Extremfall muss die Theorie falsifiziert, also verworfen werden.

ASCP Der Biologieunterricht beginnt einiges früher als der Chemieunterricht. Dabei kommt es hin und wieder vor, dass Konzepte, welche erst später im Chemieunterricht besprochen werden, im Biologieunterricht eingeführt werden müssen. Negative Auswirkungen hat das für den Chemieunterricht sicher keine; es ist vielmehr so, dass die Schülerinnen und Schüler den Stoff besser in ihrem gedanklichen Netzwerk einordnen können und im Idealfall sogar ein «Aha-Effekt» entsteht, wenn das Thema dann Gegenstand des Chemieunterrichts wird.

KALO Der Chemieunterricht beginnt aus Sicht einiger Biologielehrpersonen recht spät. Könntest du dir einen früheren Start des Chemieunterrichts vorstellen? Wo siehst du Vor- und Nachteile?

ASCP Mit der neuen Studententafel der KZN wurde der Start des Chemieunterrichts im MN-Profil um ein halbes Jahr und in allen anderen Profilen um ein ganzes Jahr vorverlegt. Dies hat sich aus Sicht der Fachschaft Chemie grundsätzlich bewährt, obwohl es sich bei einigen Themen gezeigt hat, dass die Schülerinnen und Schüler die entsprechenden Grundlagen im Physik- resp. Mathematikunter-

richt noch nicht behandelt oder gerade erst damit begonnen hatten. Eine weitere Vorverlegung des Chemieunterrichts würde daher wenig Sinn ergeben.

KALO Dieses Jahr führen wir in der 6. Klasse neu eine Projektstunde Chemie und Biologie durch. Kannst du das Projekt aus deiner Sicht schildern? Welche Zwischenbilanz ziehst du?

ASCP Wir hatten uns im Vorfeld der Projektstunde auf das Thema Proteine bzw. Enzyme geeinigt. Nach einer kurzen Einführung und Repetition der biologischen und chemischen Grundlagen lernten die Schülerinnen und Schüler, wie sie mit Hilfe des Computers Protein- und Enzymstrukturen visualisieren (**Bienenaug, IK**) können. Da es sich bei der entsprechenden Klasse um eine Laptopklasse handelte, bot sich dies geradezu an. Basierend auf diesem Wissen bearbeiteten die Schülerinnen und Schüler in Zweiergruppen ein eigenes Projekt. Dabei erhielt jedes Team einen populärwissenschaftlichen Artikel, zu welchem es zusätzliche Literatur aus Fachzeitschriften, aus anderen populärwissenschaftlichen Magazinen und aus dem Wissenschaftsteil von Tageszeitungen recherchieren musste. Mit Hilfe dieser Quellen verfassten die Schülerinnen und Schüler eine Zusammenfassung in schriftlicher Form und

stellten der Klasse ihre Erkenntnisse in einer Präsentation vor. Dabei wurde besonders Wert darauf gelegt, dass die den Artikeln zugrunde liegenden Experimente und Überlegungen erklärt werden konnten und die entsprechenden Protein- resp. Enzymstrukturen mit Hilfe des Computers visualisiert wurden.

Bisher waren die mündlichen Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler positiv. Nur dass die Projektarbeit mit einer einzigen Wochenstunde dotiert ist, und dies zu einer argen «Zerstückelung» des Arbeitsprozesses führt, wurde bemängelt.

KALO Immer wieder werden Stimmen laut, die eine Förderung der Naturwissenschaften und der Technik (NaTech) fordern. Ist eine Zusammenarbeit oder ein besonderes Engagement insbesondere der Chemie- und Biologielehrpersonen zur Stärkung der Naturwissenschaften im Gymnasium nötig?

ASCP Die Zusammenarbeit und das Engagement der Naturwissenschaften, der Mathematik und der Informatik sind in diesem Bereich bereits jetzt sehr gross und es wurden an unserer Schule in der letzten Zeit diverse Freifächer, Themenwochen, Fachtage, Projektstunden etc. durchgeführt, welche unter anderem auch die Förderung von NaTech zum Ziel hatten. Der Haken an der Sache ist aber der, dass diese Gefässe nicht alle Schülerinnen und Schüler in gleicher Masse erreichen. Jene Jugendlichen, welche mit Naturwissenschaften und Technik nicht allzu viel am Hut haben, und damit eigentlich den grössten «Förderungsbedarf» hätten, werden die entsprechenden Kurse nicht aus eigenem Antrieb wählen. Wollte man an den Gymnasien also tatsächlich Naturwissenschaften und Technik nachhaltig fördern, käme man nicht um eine Erhöhung der Stundendotationen der entsprechenden Fächer herum – dass dieses Szenario aber schulpolitisch heikel resp. unrealistisch ist, liegt auf der Hand.

PATRICK ASCHWANDEN, OLIVER KALBERMATTER



Was wir tierisch oft und immer wieder gefragt werden

Text **Till Strassen (Biologielaborant)** und **Franziska Fischer (Biologie)**

Bild **Till Strassen (Biologielaborant)**

1 Warum halten wir in der Abteilung Biologie Tiere und Pflanzen?

Biologie (griech. *bios*: «Leben»; griech. *logos*: «Lehre») ist gemäss Duden die Wissenschaft von der belebten Natur und den Gesetzmässigkeiten im Ablauf des Lebens von Pflanze, Tier und Mensch. Damit wir diese Lebendigkeit nicht nur auf Papier, sondern auch im Klassenzimmer präsentieren können, wohnen ausgewählte Tiere und Pflanzen bei uns an der KZN. Im schuleigenen Gewächshaus findet man zum Beispiel nebst fleischfressenden Pflanzen und lebenden Steinen auch die Stevia-Pflanze mit ihren zuckersüssen Blättern oder kleine Kaffee-Bäumchen. Unsere Tierhaltung bietet zudem haustierlosen und tierliebenden Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, die Betreuung und Pflege für ein Lebewesen zu übernehmen.

UNSERE TIERE IN DER BIOLOGIE-ABTEILUNG KZN
PASTELL
TILL STRASSEN, 2015

2 Welche Tiere sind an der KZN anzutreffen?

Als Vertreterinnen der Reptilien begleiten uns seit über 30 Jahren zwei Boa-constrictor-Weibchen. Die beiden Würgeschlangen kamen als ca. 30 Zentimeter grosse Tiere an die damalige Kantonsschule Oerlikon und bringen es in der Zwischenzeit auf stattliche zwei Meter Länge und fast acht Kilogramm Gewicht. Die handzahmen Tiere haben regelmässige Einsätze im Schulzimmer und können von den Schülerinnen und Schülern problemlos berührt werden. Ebenfalls zu den Reptilien gehören unsere Wasserschildkröten, das lustige Zwergbartagamen-Pärchen und die schönen Leopardgeckos. Die Pfeilgiftfrösche zaubern auf Knallbunte Amphibien farbige Akzente in unseren Trakt. Bei der Schülerschaft am Beliebtesten sind aber sicherlich die «befellten» Vertreter des Tierreichs. Zu diesen zählen

die Degus, die Wüstenrenn- und die Farbmäuse. Letztere geniessen sogar eine Sonderausbildung an der KZN: Die 10-15 kleinen Farbmäuse werden extra für die Hochlabyrinthversuche im Schwerpunktfach Biologie/Chemie trainiert. Die Barsche in den Gangaquarien stellen sich den Untergymnasiastinnen und -gymnasiasten und ihren Bleistiften gerne als «Akt-Modelle» zur Verfügung, die Mehlkäfer verraten in der Temperaturorgel den Praktikumsklassen ihre Lieblingstemperatur und die riesigen Achatschnecken präsentieren – wenn man sie von unten durch eine Glasplatte beobachtet – nicht nur einen eindrücklichen Fressapparat, sondern auch die wellenförmigen Muskelkontraktionen ihres unglaublich grossen Fusses. Daneben ergänzen zahlreiche weitere Insekten und Fische die tierische Runde.

3 Sind die Behausungen der Tiere nicht zu klein?

Nein. Sämtliche Terrarien, Aquarien und Gehege an unserer Schule erfüllen die tierschutzrechtlichen Mindestbestimmungen.

4 Wie bekommt man einen Job in der KZN-Tierpflege?

Grundsätzlich kann sich jede Schülerin und jeder Schüler für die Tierpflege bewerben. Voraussetzungen sind lediglich eine bestandene Probezeit und natürlich die Freude am Umgang mit Tieren. An der Pinnwand im Gang der Abteilung Biologie werden die pflegesuchenden Tiere jeweils ausge-

schrieben. Bei Interesse meldet man sich dann so rasch als möglich und gerne auch als Zweier- oder Dreiergruppe bei unserem Biologielaboranten, Herrn Till Strassen. Er führt die neuen Pflegerinnen und Pfleger in ihre Arbeit ein und kontrolliert die tierpflegerischen Aktivitäten regelmässig. Zu den verantwortungsvollen Aufgaben gehören nebst der Fütterung der Tiere auch das Instandhalten eines sauberen Geheges. Einige der betreuten Tiere werden im Laufe der Zeit zutraulich oder sogar handzahn. Der Einsatz in der Tierpflege hängt vom Interesse und der verfügbaren Zeit der pflegenden Personen ab und ist jederzeit kündbar. Meistens verabschieden sich die Tierpflegerinnen und Tierpfleger aber erst kurz vor der Matura von ihren Schützlingen.

5 Wie viel verdient man in der KZN-Tierpflege?

Der monate- oder sogar jahrelange Einsatz für unsere Tiere wird nicht finanziell entschädigt. Der Lohn für den Pflegedienst ist das Wohl und die Gesundheit unserer Tiere und das exklusive Privileg, als Tierpflegerin oder als Tierpfleger mit den Tieren in Berührung kommen zu dürfen. Die Freundschaft eines Tieres ist und bleibt unbezahlbar.

6 Wer betreut die Tiere während den Ferien?

Die Tierpflege-Teams sind während der Schulferien gänzlich von ihrem Dienst befreit. In dieser Zeit werden alle Tiere von einer externen Fachperson betreut.

Schüchtern und wild – Unsere Schildkröten

Interview mit **Fiona Gentile und Dascha Tiessen, W41**
Text **Franziska Fischer (Biologie)**

Seit wann pflegt ihr unsere Schildkröten?

Noch nicht so lange, erst seit ungefähr einem Jahr.

Wieso habt ihr den Job als Schildkrötenpflegerinnen angenommen?

Wir beide mögen Tiere sehr gern. Als wir die ausgeschriebene Stelle sahen, haben wir uns sofort gemeldet. Zum

Glück waren wir die einzigen, sodass wir bald darauf für die Schildkröten verantwortlich wurden.

Wie würdet ihr eure Schildkröten beschreiben?

Es sind insgesamt drei Schildkröten. Die eine, die ganz alleine im Terrarium lebt, ist eher die Schüchterne. Sie befindet sich meistens im Wasser, vor allem wenn es viele Menschen im Gang hat. So wie die ganz kleine Sumpfschildkröte, die man manchmal erst auf den zweiten Blick entdeckt, da sie sich so gut versteckt. Die dritte ist das komplette Gegenteil, sie ist die wildeste und aggressivste. Wenn sie gerade nichts



zu fressen hat, schwimmt sie, sobald ein Mensch vorbei geht, wie eine Verrückte am Fenster hin und her. Wahrscheinlich in der Hoffnung, dass die Person sie füttert. Aber keine Angst, sie bekommt genügend Futter von uns! Aus Sicherheitsgründen mussten wir die zwei Schildkröten mit einer Metallwand voneinander trennen. Es kam nämlich vor, dass die kleinere Sumpfschildkröte Bisswunden hatte. Weshalb diese Streitigkeiten zwischen den beiden Schildkröten auftraten, wissen wir leider nicht genau.

Was gibt es konkret zu tun bei den Wasserschildkröten?

Wir müssen die Schildkröten regelmässig füttern. Ihre Nahrung besteht aus lebendigen Grillen und Trockenfutter. Ihnen das Trockenfutter zu verabreichen, geht ganz einfach und schnell. Bei den Grillen hingegen ist Konzentration gefragt. Man verliert oftmals die Nerven, denn mit einer grossen Pinzette eine kleine Grille zu kriegen, die zudem jede Möglichkeit nutzt, schnell davonzukrabbeln oder wegzuhüpfen, braucht Geduld. Neben dem Füttern besteht unsere Aufgabe auch noch darin, bei Bedarf die Scheiben zu reinigen.

«Hä? Was ist da drin?»

Text **Valeria Moreno, N6h** und **Kathrin Heierli, N6k**
 Bild **Jennifer Roberts, N6h**

Diese und weiterführende Fragen kriegen wir oft gestellt, wenn wir am Terrarium im Biologietrakt stehen und die Pfeilgiftfrösche pflegen. Genau, Pfeilgiftfrösche «sind da drin». «Oh, sind die denn giftig?» Nein, giftig sind sie nicht, denn wir füttern sie nicht mit Ameisen. Im Regenwald – in ihrem natürlichen Lebensraum – würden sie jedoch welche fressen, und so ihr Gift produzieren. Dieses klebt dann auf ihrer Haut (**Haut, UM**); und den Namen kriegen sie davon, dass ihr Gift von indigenen Stämmen, beispielsweise in Kolumbien, für tödlich wirkende Pfeilspitzen verwendet wurde – und wird.

Momentan befindet sich ein weiblicher Frosch im Terrarium; er ist schwarz-gelb gefleckt und sehr klein, etwa so gross wie der Deckel eines Leuchtstifts, nur weniger flach.

Wie oft besucht ihr eure Schützlinge?

Dreimal die Woche.

Was war euer lustigstes oder schlimmstes Erlebnis mit den Schildkröten?

Unser schlimmstes Erlebnis war, als uns die Grillen auf den Boden entflohen. Zuerst haben wir einfach geschrien. Dann blieb uns aber nichts anderes übrig als zu versuchen, sie alle wieder einzufangen. Nach einer ganzen Weile schafften wir dies zum Glück und erwischten alle Ausreisser!

Besitzt ihr selber Haustiere? Wenn ja, welche?

Ja, wir beide besitzen Katzen.

Welche Wünsche an die Schülerschaft habt ihr im Namen eurer Schildkröten?

Aus Respekt gegenüber den Tieren wäre es lieb, sie in keiner Weise zu nerven. Damit meinen wir zum Beispiel, dass man nicht an die Scheiben klopfen oder ins Terrarium hineinfassen sollte.

«Was macht ihr alles für den Frosch?» – Wir sind sein Wetter. Und Gott, irgendwie: Wir lassen es mit der Sprühflasche regnen, werfen Futtertiere hinein und giessen Wasser in den Teich und bewässern die Pflanze in der Mitte des Terrariums, die Bromelie. In freier Natur legen die Frösche ihren Laich in diese Pflanzen, die dank dem regelmässigen Niederschlag des Regenwaldes immer mit Wasser gefüllt sind. Bei uns wird die Fröschin zwar nicht laichen – dafür fehlt ihr ein männlicher Partner – aber es macht das Terrarium authentischer für sie. Zu unseren Aufgaben gehört auch das Putzen der Scheiben, die sehr schnell schmutzig werden. Auch müssen wir die Pflanzen, die wild herumwuchern, oben stutzen, da sonst bald der ganze Biotrakt mit Grünzeug (**Radiolarien, SCH**) verwachsen wäre.



KATHRIN HEIERLI UND VALERIA MORENO BEI DER PFEILGIFTFRÖSCHIN

Die Fröschin kümmert es nicht gross, wenn man das Terrarium öffnet. Sie springt dann hinter den Stein oder unter das Gebüsch. Schliesst man jenes wieder und wartet etwas, kommt sie wieder aus ihrem Versteck hervor und sitzt unter der tropfenden Bromelie. Oder sie geht auf Jagd, wenn man Futtertiere hineingeworfen hat. Das ist sehr spannend zum beobachten – ein Frosch ist nämlich kein Streichtier. Zum einen füttern wir Heimchen (sehr kleine Grillen), zum anderen Fruchtfliegen. Letztere befinden sich jeweils in einem Becher, aus dem die frisch geschlüpften Fruchtfliegen nach und nach herausfliegen. Sie werden aber schnell flugunfähig, da die hohe Luftfeuchtigkeit sie am Fliegen (**Insektenflügel, DO**) hindert. Eine andere Konsequenz der hohen Luftfeuchtigkeit ist die Pilzbildung

(**Pilzlamellen, ES**), welche uns anfangs vor Fragen gestellt hat: Geben wir zu viel Wasser? Nein, das ist kein Problem, Pilzbildung passiert einfach. Wir lernten schnell: Der Froschpflege-Job ist ein einfacher, das Schwierigste daran ist, sich zu erinnern, dass man noch etwas machen muss, z. B. nach der Schule. Aber selbst wenn man einmal vergisst, Wasser zu geben oder zu füttern: Man kann das am nächsten Tag nachholen, «nichts Schlimmes passiert». Wer sich für diesen Job interessiert, kann sich im Sommer beim Biologielaboranten, Herrn Strassen, melden – wir werden dann das Gymi abschliessen und anderen Amphibienfreundinnen oder -freunden den Froschpflegeposten gerne übergeben!

Botanische Extreme – Die ältesten Bäume der Welt

Text **Christine Peterhans (Gärtnerin an der KZN)**

Wie alt können Pflanzen werden? Als ich dieser Frage auf den Grund ging, fand ich pflanzliche Organismen, die sehr viel älter waren, als ich es mir hatte vorstellen können. Ein solches Individuum ist beispielsweise die «Langlebige Kiefer» (lat. *pinus longaeva*). In den White Mountains in Kalifornien an der Grenze zu Nevada und dem Death Valley liegt das Gebiet Patriarch Grove. In 2200-3700 Metern Höhe stehen an felsigen Steilhängen 17 Exemplare dieser Kiefernart. Alle sind über 4000 Jahre alt. Als sogenannte «Lichtbaum-Art», die keinen Schatten verträgt, gedeihen sie nur an sonnenexponierten Lagen. Die Niederschlagsmenge in den White Mountains beträgt nur etwa 300 mm pro Jahr, vorwiegend in Form von Schnee. Während der kurzen Vegetationszeit bewegt sich die Durchschnittstemperatur nur um die 10 Grad Celsius. Die Bäume sind im Winter heftigen Stürmen ausgesetzt und in der kargen Landschaft gibt es kaum Bodenbewuchs.

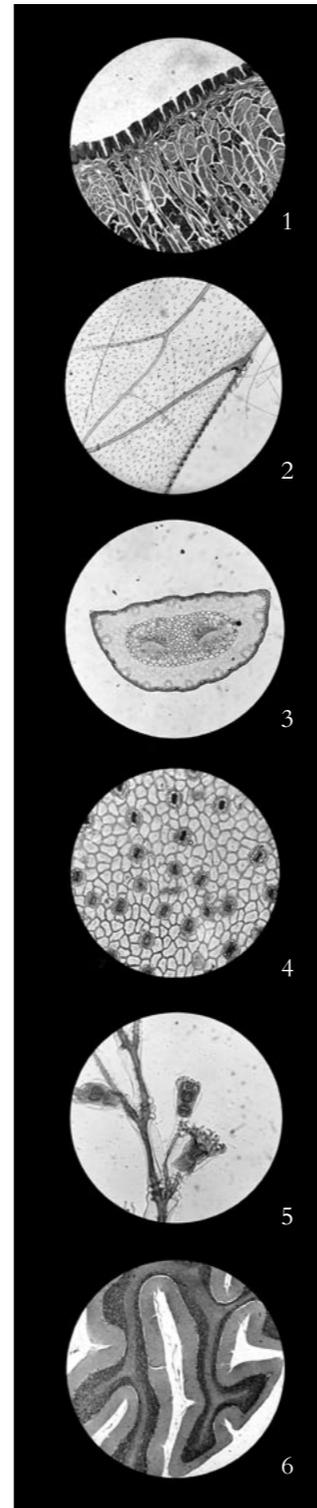
2012 fand man die bis heute älteste Langlebige Kiefer; nach heutigen Erkenntnissen handelt es sich dabei sogar um den ältesten lebenden Baum der Welt. Sie keimte vor 5066 Jahren – zur selben Zeit, als in England Stonehenge angelegt wurde und in Ägypten noch keine Pyramiden standen. Das Alter wird anhand jahrringchronologischer und Radiokarbon-Untersuchungen bestimmt, seltener durch das Auszählen der extrem engen Jahrringe. Der Baum befindet sich im Inyo National Forest, doch der genaue Standort wird vom Forstamt geheim gehalten, um jenen vor Souvenir-Jägern zu schützen.

Das trockene und raue Klima, in dem die *Pinus longaeva* gedeiht, hat den Vorteil, dass die Bäume frei von Schädlingen und Pilzen bleiben. Sie wachsen äusserst langsam: Das jährliche Dickenwachstum (**Pollenschläuche, RET**) der ältesten Kiefern bewegt sich im Bereich weniger Hundertstel Millimeter. Sie erreichen eine ungefähre Höhe von maximal 16 Metern und wachsen danach nur noch in die

Breite. Viele werden mit zunehmendem Alter hohl und der Stamm zerlegt sich in mehrere, weiter wachsende Teile. Grosse Flächen der Stämme haben keine Rinde mehr und sind abgestorben; ein hoher Harzgehalt schützt das Holz vor dem Zerfall. Dort, wo die Kiefer noch Rinde hat, bleibt gerade noch so viel Vitalität, damit sie weiterleben kann. Der Habitus (so nennt man die äussere Erscheinung der Pflanze) nimmt mit dem Alter immer bizarrere Formen an. In 100 Jahren beträgt der Zuwachs des Stammumfangs lediglich ungefähr drei Zentimeter. Auch die 1,5-3 cm langen Nadeln (**Nadel, PL**) der *Pinus longaeva* erreichen ein hohes Alter und bleiben ca. 30 Jahre am Baum. Dies unter anderem, weil sie von einer sehr dicken Cuticula-Wachsschicht geschützt werden. Auch die tiefen Temperaturen lassen die Nadeln länger an den Bäumen haften.

Der modulare Aufbau von Pflanzen gestattet es ihnen weiterzuleben, selbst wenn ein Teil von ihnen abstirbt. Die Organe unterliegen keiner Hierarchie wie beim Menschen. Auch sind Pflanzen autotroph, das heisst, sie können mit Sonnenlicht und Chlorophyll mittels Photosynthese (**Stomata, AS**) alle lebensnotwendigen Stoffe aus einfachen chemischen Verbindungen selbst herstellen. Dazu brauchen sie Wasser, Kohlendioxid aus der Umgebungsluft, etwas Sauerstoff und Nährsalze.

Der älteste bekannte Baum in der Schweiz befindet sich übrigens in Crémines im Berner Jura. Es handelt sich um eine Eibe von 8,5 Metern Höhe und einem Alter von ca. 1500 Jahren.



Biologie-Quiz

Was ist hier abgebildet? Finde heraus, welche mikroskopisch kleinen Dinge gezeigt sind. Hinweise dazu und die Buchstaben des Lösungswortes sind in den Beiträgen der Bio-Fachschaft versteckt.

Ordne jedem **fett gedruckten** Begriff im Text ein mikroskopisches Bild (1-12) zu und setze dann die dem Begriff zugeordneten Buchstaben zum Lösungswort zusammen.

Das Lösungswort besteht aus zwei Teilworten mit insgesamt 26 Buchstaben.

Schickt uns die Lösung an folgende Emailadresse: nordpool@kzn.ch

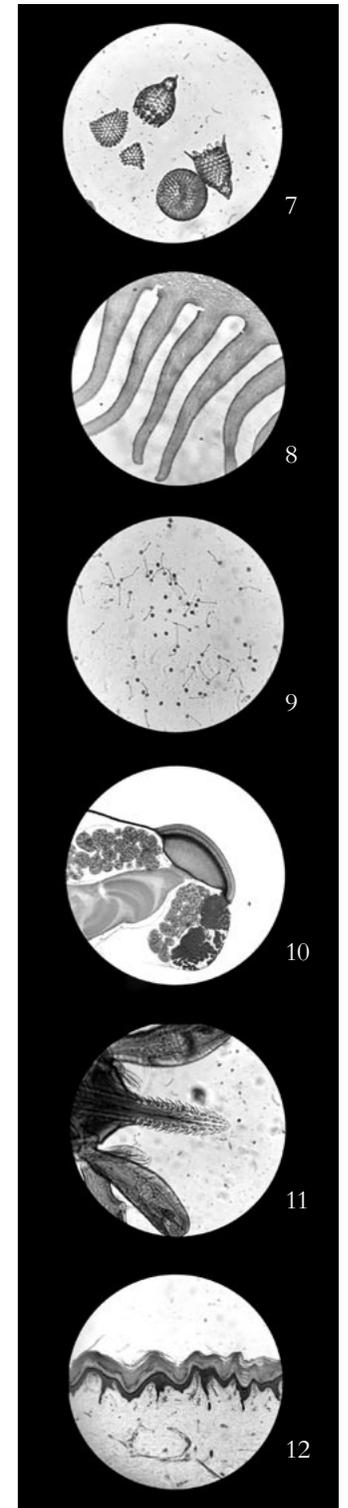
Unter den Einsendungen mit richtiger Lösung werden 1x zwei Eintritte in den Zoo Zürich ausgelost.

Viel Spass!

Lösungswort:

1 2 3 4 5 6 7 8

9 10 11 12



Jede Stimme zählt!

Text **Lena Peterlechner, F6dK**
 Bilder **Sophia Schweizer, F6dK und Martin Rüesch (Geschichte)**

Am 15. September 2015 fand im Rahmen der bevorstehenden Nationalrats- und Ständeratswahlen für die 5. und 6. Klassen ein Spezialtag zu diesem Thema an unserer Schule statt. Da sich die Schülerinnen und Schüler dieser Klassen dem Alter der Stimmberechtigung nähern oder dieses schon erreicht haben, ist es wertvoll und auch wichtig, ihnen ihre demokratische Macht, die sie als Bürgerinnen und Bürger haben, bewusst zu machen und sie anzuregen, in Zukunft davon Gebrauch zu machen.

Ziel war es u. a., am Ende des Tages zu wissen, wie ein Wahlzettel ausgefüllt wird, welche Auswirkungen eine Stimme hat und welche Parteien den eigenen politischen Vorstellungen entsprechen. Deshalb befassten wir uns in einem ersten Block mit dem Wahlzettel. Vom Kumulieren bis zum Panaschieren informierte uns unser Geschichtslehrer Herr Guggenbühl bestens über unsere Möglichkeiten als angehende Wählerinnen und Wähler. Um konkret zu erfahren, was jede einzelne Stimme bewirken kann, haben wir im Klassenverband eine Auswertung anhand eines Beispiels durchgeführt sowie auch das Wahlverfahren, das für die Nationalratswahlen angewendet wird, genauer betrachtet. In beiden Fällen wurde uns vor Augen geführt, dass eine einzelne Stimme für das Resultat entscheidend sein kann. In einem weiteren Block konnten wir uns mithilfe eines Dossiers individuell über aktuelle Themen wie den EU-Beitritt, Migration und die allgemeine momentane Situation der Schweiz informieren. Ausserdem sollte sich jeder und jede eine Meinung zu den genannten Themen bilden. In der anschliessenden Diskussion stand der EU-Beitritt im Vordergrund. Alle waren sich einig, dass die Schweiz auch im Hinblick auf

die momentane Flüchtlingspolitik auf ihrer Unabhängigkeit und Neutralität beharren sollte. Nicht einig wurden wir uns hingegen bezüglich der Frage, wie die Beziehung zur EU weitergeführt werden soll, da jene durch die Annahme der sogenannten «Masseneinwanderungsinitiative» nun neu ausgehandelt werden muss. Ob die bilateralen Verträge weiter so bestehen können wie bisher, beschäftigte uns in diesem Zusammenhang.



ANDREA SPRECHER UND DANIEL FREI VON DER SP

Zum Abschluss des Morgens sammelten wir Fragen für die Politikerinnen und Politiker, die am Nachmittag in die Klassen kamen. Während des Mittagessens setzte sich die Diskussion in den Klassen fort; die Themen haben uns Schülerinnen und Schüler zum Nachdenken angeregt. Auch hat der Morgen dazu beigetragen, dass nun viele bei den Wahlen wohl ihre Stimme abgeben werden.

Politikerinnen und Politiker im Klassenzimmer...
 Um 13.00 Uhr war es soweit und die Politikerinnen und Politiker trafen in den Klassen ein. Andrea Sprecher und Daniel Frei von der Sozialdemokratischen Partei (SP) besuchten unsere Klasse als Erste. Beide stellten sich kurz vor und schilderten ihre Beweggründe, die sie zur SP geführt hatten. Beide sind auf unterschiedlichen Wegen in die Politik gelangt und haben diese



PODIUMSDISKUSSION IN DER AULA

auch ganz unterschiedlich in ihr Leben integriert.
 Als Erstes wurde das SVP-Video angesprochen, welches enorm viel Aufsehen erregt hatte. Sprecher und Frei bezeichneten das Video lediglich als ein Mittel zum Zweck, um vor den immer näher rückenden Wahlen noch einmal die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, was die SVP auch erreicht hat. Die Werbung nimmt eine entscheidende Rolle im Wahlkampf ein und birgt laut Aussagen der beiden teils auch negative Aspekte.
 Sprecher und Frei äusserten sich auch zur EU-Thematik: Die SP ist für einen EU-Beitritt, da die Schweiz dann mehr Mitspracherecht hätte. Die Demokratie würde weiter bestehen können. Das Argument der Rechten, das Handeln solle auf der Unabhängigkeit der Schweiz basieren, sei nicht gerechtfertigt, denn schon jetzt sei die Schweiz nicht mehr unabhängig. Interessiert hat auch viele in der Klasse der Kontakt oder die Beziehungen zwischen den Parteien und ob es aufgrund der verschiedenen Ansichten Auseinandersetzungen gäbe.
 Als zweite Politikerin besuchte uns die 23-jährige Olivia Bocalli. Sie ist Mitglied der jungen CVP und beton-



te gleich am Anfang, dass die CVP nicht die Ideologie der Religion in der Politik verkörpern will, sondern dass eher die Lebensphilosophie des Christentums eine entscheidende Rolle für CVP-Politikerinnen und -Politiker spiele. Auch Bocalli handelt nach diesem Prinzip. Somit stehen bei ihr Menschenwürde und Toleranz im Vordergrund. Sie ermutigte uns, die Politik aktiv mitzugestalten, weil diese das Leben von uns allen beeinflusst und ihr als Politikerin insbesondere die Anliegen der Jungen am Herzen liegen. Viel zu stark würden sich die Jungen aus der Politik zurückziehen und sie den Älteren überlassen. Jedoch gibt es auch gewisse Unterschiede zwischen der Jung- und der Mutterpartei, so seien die Jungen weltoffener und toleranter.
 ...und auf dem Podium
 Höhepunkt des Tages bildete die Podiumsdiskussion, die in der Aula stattfand und an der vier Mitglieder der einflussstärksten Parteien teilnahmen. Mit dem angeeigneten Wissen und Eindrücken des Morgens konnten alle Schülerinnen und Schüler nun mit einem ganz anderen Blick die Podiumsdiskussion verfolgen. Die vier Parteien wurden vertreten durch Bastien Girod von den

Grünen, Matteo Meyer von der SP, Beat Walti von der FDP und Alfred Heer von der SVP. Damit das Publikum sich ein Bild von den Teilnehmenden machen konnte, stellten sie sich kurz vor und schilderten ihre Schulkarriere und ihre heutige Beziehung zur Schule. Im Hauptteil wurden dann die gleichen Themen nochmals aufgegriffen, mit denen sich alle am Morgen befasst hatten. Bereits in der Schilderung der jeweiligen Standpunkte wurden die Gegensätze zwischen den einzelnen Parteien deutlich. Ein weiteres Thema, das aufgegriffen wurde, waren die sogenannten Flüchtlingsströme und wie die Schweiz damit umgehen soll. Auch hier zeigte sich ein deutlicher Unterschied zwischen den Vertretern der bürgerlichen und den linken Parteien. Mit der Zeit steigerten sich die Politikerin und die Politiker so sehr in die Diskussion, dass es aus Schülersicht teils der Eskalation nahe kam. Im letzten Teil der Podiumsdiskussion konnten die Schülerinnen und Schüler noch Fragen stellen. So wurde beispielsweise dem Vertreter der SVP vorgeworfen, dass er von guten und schlechten Ausländern gesprochen habe, was an einer so multikulturellen Schule wie der KZN teils für Empörung gesorgt hatte. Mit der Fragerunde ging dieser informative und ereignisreiche Tag zu Ende. Für die Wahlen war nun jeder gewappnet. Fazit des Tages ist unter anderem, dass die Schweiz auf ihre Demokratie stolz sein kann und aus diesem Grund sollte jeder und jede die Möglichkeit nutzen, um mitzuwirken, denn jede Stimme zählt!



Dr. Nordpool weiss Rat

Sehr geehrter Herr Dr. Nordpool

Bevor ich ans Gymi kam, habe ich gerne und viel gelesen, aber die Lust aufs Lesen habe ich besonders im Deutschunterricht immer mehr verloren. Liegt das an mir oder an den vielen öden Büchern, die wir dort lesen müssen? (K., 5. Gymi)

Alle Menschen dieser Welt, welche wie du, lieber K., die wundersame Kraft der Literatur in ihrer Kindheit und Jugend erfahren haben, sehnen sich ein Leben lang danach, hin und wieder mit einem guten Buch in eine lieb gewordene Ecke des Daseins zu fliehen, um sich dort von erfundenen Wirklichkeiten zwischen zwei Buchdeckeln fesseln zu lassen. In einem Sessel, auf einer Couch oder im Bett schliesen sich diese Leserinnen und Leser für Stunden, Tage und manchmal für Wochen aus der Betriebsamkeit der Welt aus und sinken in die Ruhe verlangende, glückselige Tätigkeit des Lesens. Auf ihrer stillen Reise navigieren nun die Lesenden durch fremde Welten. Sie tauchen ein in die Magie des Worts. Sie fühlen sich beschenkt, schwerelos und frei.

Und dann kommen diese Kinder und Jugendlichen, welche die Zauberkräfte der Bücher bereits erfahren und gekostet haben, ans Gymi und werden dort, mehr oder weniger sanft, aus dem Paradies der Kinder- und Jugendbücher vertrieben und in den Texthimmel für Erwachsene gestossen. Dass du, lieber K., besonders den Deutschunterricht als Lesehölle bezeichnest, erstaunt einen nicht, denn die deutsche Literaturgeschichte zelebriert mit einer auffälligen Leidenschaft die Gewalt, den Schmerz und den Untergang (=†††). Texte voll Schönheit, Liebe und Menschlichkeit (=♥♥♥) sind ihr fremd und solche mit Witz, Humor und Pepp (=☺☺☺) erscheinen als Tropfen in einem Meer grimmigen Ernstes (=☹☹☹). Die Deutschlehrerinnen und -lehrer sind darum nicht zu beneiden, denn sie haben der Tradition gemäss ihren Zöglingen zahlreiche Beispiele dieser hap-pigen Kost vorzusetzen. Wer die deutschsprachige Literatur lieben lernen will, muss als Leserin und Leser Gewalt erdulden. Sie ist eine widerborstige, schwierige Liebe, die einen erobernden Willen verlangt und sich nicht mit stiller Andacht zufriedengibt.

Haben Sie Fragen an Dr. Nordpool?
Gerne können Sie Ihre Anliegen an
doktornordpool@kzn.ch senden.
Er steht Ihnen auch im nächsten Heft
mit Rat und Tat zur Seite.

Rätsel

Das Lösungswort des letzten Nordpool-Rätsels lautete «Blattspinat». Gewonnen hat Doniyel Sefere, N6j. Wir gratulieren Doniyel zum Gewinn von zwei Kinogutscheinen. Das Rätsel der aktuellen Ausgabe fordert die Bio-Spezialistinnen und -Spezialisten unter euch heraus. Ihr findet es in der Rubrik «Unterricht» auf der Seite 16. Viel Spass beim Knobeln!

Wer am Gymnasium die Geschichte der deutschsprachigen Literatur erkundet, betritt einen finsternen Wald voll furchteinflössender Bäume. Die Schülerinnen und Schüler stehen als Erstes vor dem Hildebrandslied (☹☹††), dem Nibelungenlied (☹☹☹☹††††), dem Simplissimus (☹☹☹††). Schon beginnt die Wanderung durch die Natur der deutschen Literatur in den Füßen zu schmerzen. Bald folgen menschliche Namen. Sie verheissen Linderung: die Emilia, der Werther, die Iphigenie und die Maria Stuart. Aber weit gefehlt (♥☹☹☹†††). Da huscht der Sonderling Kleist vorbei, im Kohlhaas (☹☹☹†††), im Erdbeben von Chili (♥☹☹☹†††). Dem beschwerten, jugendlichen Rücken wird nun noch die Last des Sandmanns (☹☹††) und des Woyzeck (☹☹☹☹††) aufgetragen. Er zweifelt, ob das jemals besser wird. Überraschend verströmen trotz allem Unbill Brigitta (☹☹♥), Romeo und Julia auf dem Dorfe (☹☹♥☹††), die Effi (☹☹☹♥☹☹†) einen Hauch von Frische, Menschlichkeit und Ironie, wenn auch nur in homöopathischer Dosierung. Mit Bahnwärter Thiel (☹☹††) werden die Gymis-schülerinnen und -schüler in bekanntes Fahrwasser gesetzt und treiben auf die Lichtung des 20. Jahrhunderts zu. Der Kopf tut weh, die Brust atmet schwer, doch die Gegenwart rückt näher. Die Geprüften schöpfen neuen Mut und bemerken noch nicht die grossartig giftigen Eiben, welche die Lichtung umkränzen, und an denen kein schmerzloses Vorbeigehen möglich ist: der Erste Weltkrieg, Kafka, der Zweite Weltkrieg usw.

Zugegeben, ein leicht verzerrtes Bild, aber wer schon einmal die Schülerinnen und Schüler gesehen hat, wenn ihre Deutschlehrerinnen und -lehrer wieder eines dieser gelben Büchlein mitbringen, versteht nun besser ihre schreckerfüllten Augen. Viele bedeutende Werke der deutschen Dichtung haben sich einer Einsicht verschrieben, die Friedrich Nietzsche in Jenseits von Gut und Böse festgehalten hat: «Wer

mit Ungeheuern kämpft, mag zusehen, dass er dabei nicht zum Ungeheuer wird. Und wenn du lange in einen Abgrund blickst, blickt der Abgrund auch in dich hinein.»

Gute Kunst, lieber K., darf auch weh tun, sie muss nicht nur gefallen und unterhalten. Aber ich verstehe deine geäusserte Unlust betreffend der Tradition der deutschen Dichtung. Nicht jeder kann beim Lesen ein Kafka sein, der 1904 an seinen Freund Oskar Pollak folgende berühmt-berühmte Passage geschrieben hat: «Ich glaube, man sollte überhaupt nur solche Bücher lesen, die einen beissen und stechen. Wenn das Buch, das wir lesen, uns nicht mit einem Faustschlag auf den Schädel weckt, wozu lesen wir dann das Buch? Damit es uns glücklich macht, wie Du schreibst? Mein Gott, glücklich wären wir eben auch, wenn wir keine Bücher hätten, und solche Bücher, die uns glücklich machen, könnten wir zur Not selber schreiben. Wir brauchen aber die Bücher, die auf uns wirken wie ein Unglück, das uns sehr schmerzt, wie der Tod eines, den wir lieber hatten als uns, wie wenn wir in Wälder vorstossen würden, von allen Menschen weg, wie ein Selbstmord, ein Buch muss die Axt sein für das gefrorene Meer in uns.» Ich gehe mit Kafka nicht ganz einig. Wir brauchen auch Bücher, die uns Seelenwärmer sind. Sie lassen sich zahlreich im Universum der Literatur finden, in der englischsprachigen, der französischen, selbst der deutschen, vielleicht nur nicht im Gymnasium, lieber K., aber die Schule ist ja auch nicht alle Welt.

Anfangen, sich zurechtfinden, eintauchen in eine neue Aufgabe – damit können sehr verschiedene Gefühle verbunden sein. Die folgenden Artikel greifen das Thema aus der Perspektive des Berufs, der Ausbildung und im Hinblick auf die Freizeit auf. Es geht um die Freude, eine lang ersehnte neue Ausbildung in Angriff nehmen zu können, gleichzeitig auch um die Angst, nicht zu genügen, zu scheitern oder enttäuscht zu werden; es geht darum, sich einen lang gehegten Wunsch zu erfüllen, andere Aspekte der Welt zu entdecken und den eigenen Horizont zu erweitern.

Gymnasium – Schöne, neue Welt

Text **Nadim Salah Eldin, N3k**
Bild **Olivier Knöpfli (Sport)**



Schon immer wollte ich ans Gymnasium. Es war einfach ein Traum von mir. Ich wollte auch dazugehören, zur Elite, so dachte ich. Ausserdem wollte ich später eine grosse Auswahl an Jobs haben. Nach drei Versuchen klappte es endlich. Vieles war neu, und vieles auch schön. Der Unterschied zur Sek war gewaltig. Das Tempo, der Unterricht, einfach alles. Doch es gefiel mir, vor allem der Unterricht. Ich finde ihn um einiges interessanter als denjenigen in der Sek, wobei man sagen muss, dass es doch auch auf das Fach ankommt. Mit dem Tempo habe ich kein Problem, ausser vielleicht in Mathe, woran ich aber selbst Schuld bin. Ich bin jemand, der in den meisten Fächern nicht viel lernen muss. Wahrscheinlich würde ich Mathe besser verstehen, wenn ich mehr dafür tun würde. Ich startete das Semester mit fünf Pluspunkten, jetzt habe ich noch zweieinhalb. Für manchen, der knapp dran ist, mag das überheblich klingen, aber ich spiele ein gefährliches Spiel. Ich nahm es locker und verliess und verlasse mich auf meine Stärken, doch sobald die Noten einmal nicht mehr stimmen, habe ich ein Problem. Unterschätzt das Gymnasium niemals! Aber das wisst ihr wahrscheinlich genauso gut wie ich. Ich fühle mich wohl im Gymnasium und möchte auch bleiben. Doch das Gymnasium hat auch seine Schattenseiten. Es ist eine sehr harte und strenge Schule, meiner Meinung nach zu streng. Mich stört es, dass viele kreative und kluge Köpfe nicht bleiben können, weil sie den Anforderungen nicht entsprechen, obwohl sie sehr viel dafür tun. Man versucht zwar, mehr Rücksicht auf die Sekundarschülerinnen und -schüler zu nehmen, aber wie gesagt, das System ist streng und das kann man nicht so leicht ändern, auch nicht die Lehrpersonen. Ich finde, dass mit diesem System etwas nicht stimmt, aber ich verstehe auch, dass es schwierig ist, einen Mittelweg zwischen Rücksicht und Strenge zu finden.

Im Hörsaal

Text **Hilma Ameti (Jus-Studentin)**
Bild **Kirsten Kämmerling (Deutsch)**

Etwa sieben Monate studiere ich nun an der Universität Zürich. Seitdem wiederholt sich regelmässig folgendes Ritual: mehrere Hintern, Hüften und Bäuche quetschen sich an meinen Schultern vorbei und entschuldigen sich jedes Mal mit einem knappen «Sorry», bis kurz vor Beginn der Vorlesung mein Gspänli erscheint und sich eingeengt auf ihren Platz sinken lässt, den ich am frühen Morgen selbstverständlich mit einem Höchstmass an Freundlichkeit gegen Kommilitoninnen und Kommilitonen verteidigt habe. Während der Gong ganz ohne Deep Purple erklingt, hängt sich



Hoch hinaus

Text **Elena Zarkovic, W3n**
Bild **Olivier Knöpfli (Sport)**

Seit dem Sommer 2015 besuche ich das Freifach Klettern. Aufgrund der vielen Anmeldungen wurden die Teilnehmenden je nach Fortschrittsgrad in zwei Gruppen aufgeteilt. Anfangs durften wir Amateurrinnen und Amateure noch nicht an die Kletterwand, denn zuerst mussten wir die Theorie beherrschen. Wir mussten lernen, wie man Knoten richtig bindet, alles gut sichert und, und, und... Es ist unglaublich, wie viel hinter dieser Sportart steckt! Nach ein paar Übungen ging es dann endlich los. Unser Lehrer erklärte uns noch, dass es verschiedene Schwierigkeitsstufen gibt und dass wir am besten mit einer etwas leichteren anfangen sollten. Ich erinnere mich genau an den Moment, als ich die Routen zum ersten Mal genauer betrachtete. «Das schaffe ich niemals», dachte ich mir. Vorsichtig stieg ich immer höher und höher, bis ich plötzlich bemerkte, dass ich die Decke erreicht hatte. Freudig gab ich meiner Partnerin das Zeichen, dass sie mich herunterlassen könne. Seitdem versuche ich mich jede Woche etwas zu steigern. Mittlerweile habe ich sogar Routen geschafft, bei denen mir am Anfang nur schon vom blossen Hinschauen schwindlig wurde. Was mir aber am meisten im Gedächtnis geblieben ist, ist das blinde Klettern. Die Augen werden verbunden und die einzigen Wegweiser, die man hat, sind die Stimmen der Mitschülerinnen und Mitschüler, die einem von unten zurufen, wo man als nächstes hin greifen soll. Alles in allem bin ich froh, mich dieser Herausforderung gestellt zu haben, denn dadurch bin ich zu einem faszinierenden neuen Hobby gekommen.



der Professor das Mikrofon um den Hals und lässt mit einem ersten Wort Ruhe im Vorlesungssaal einkehren. Bald fängt man an, sich auf dem Laptop oder Tablet Notizen zu machen; ein paar wenige, meist in die Jahre gekommene Studierende, bleiben Stift und Papier treu. Je nach Zustand der geistigen Aufnahmefähigkeit neigt der grössere Teil des Saals dazu, in der vor der Nase leuchtenden Entertainment-Quelle unterzutauchen. Nach 90 Minuten endet das Spektakel mit einem Applaus von maximal drei Sekunden.

Während die Jurastudenteninnen und -studenten nun gerne den Saal verlassen würden, sind bereits beide Ausgänge hart umkämpft von Wirtschaftsstudierenden, die ganz heiss darauf sind, mindestens einen Platz zu ergattern. Inzwischen habe ich im Gedränge mein Gspänli verloren, aber dafür kommt mir eine Altersgenossin entgegen, hebt ihre Hand und grüsst «Hoi, Tamara!». Ich lächle und grüsse freundlich «Hoi, Laura!» zurück. Man lernt so viele neue Gesichter kennen – ihr Name könnte genauso Fabienne gewesen sein.

Ab und zu denke ich wehmütig an die gemütliche Zeit an meiner übersichtlich-kleinen KZN zurück. Wieder mit meinem Gspänli vereint schlendere ich aus dem Hauptgebäude und wir werden alsbald wie leere Pinnwände mit allerlei Flyern tapeziert. Anfangs nimmt man sie alle höflichkeitshalber entgegen, dann gewöhnt man sich ein kurzes «Nein danke» an und gegen Ende des Semesters sammelt man sie wieder fleissig ein, weil man gemerkt hat, dass nun kleine Smarties-Päcklein an die Flyer geklebt sind – raffiniert...

Русский Язык – Eine neue Herausforderung

Text **Andrea Cattaneo (Englisch) und Gabriela Trutmann (Latein und Griechisch)**

Bild **Olivier Knöpfli (Sport)**

Давайте же выпьем за то, чтобы наши желания совпали с нашими возможностями! Lass uns auf eine Übereinstimmung unserer Wünsche und Möglichkeiten anstossen!» Dieser schöne Wunsch in Form eines russischen Silvester-Trinkspruchs passt sehr gut zum Unterfangen, das wir im Herbstsemester 2014 angingen.

Wieder einmal streckten wir – obwohl wir eigentlich keine Zeit dafür hatten – die Fühler nach einer neuen Herausforderung aus, die unseren Alltag etwas auffrischen sollte. Da kam Elena Laurenti mit ihrem verlockenden Angebot, uns in die Geheimnisse der russischen Sprache einzuweihen, gerade recht. Eine völlig ungewohnte Sprache und Schrift lernen? Über Sprache und Literatur in ein immenses kulturelles Erbe eintauchen? Wir sagten sofort zu und *мы убили двух зайцев одним выстрелом* – «wir töteten zwei Hasen mit einer Kugel!» Drei Semester später: Russisch ist eine echte Herausforderung! Umgang mit Frust ist angesagt. Die kyrillischen Zeichen sind immer noch etwas kryptisch, die Sprache bleibt weiterhin fremd. Der Kurs macht aber enorm Spass! In kleinen Schritten erkämpfen wir uns Einblicke in eine neue Welt. Das tut uns gut. Ebenso die Erfahrung, wie schnell eine Woche vorbei sein kann, ohne dass die Hausaufgaben erledigt sind. Das Verständnis für unsere Schülerinnen und Schüler wächst. Unser Fazit? *Без труда – не вытащишь и рыбку из пруда.* «Ohne Mühe lässt sich nicht mal ein Fisch aus dem Teich ziehen.» Mit anderen Worten: «Ohne Fleiss kein Preis!»

GABRIELA TRUTMANN UND
ANDREA CATTANEO BEIM LERNEN



Einmal **Russland-Natchez-retour**, bitte!

Text und Bilder **Andreas Grossniklaus (Englisch)**

Forever alive, forever forward,
Stately, solemn, sad, withdrawn, baffled, mad, turbulent, feeble, dissatisfied,
Desperate, proud, fond, sick, accepted by men, rejected by men,
They go! they go! I know that they go, but I know not where they go,
But I know that they go toward the best – toward something great.
Walt Whitman

Mein Weiterbildungsurlaub führte mich 2015 für drei Monate in die USA, von Brooklyn nach Florida, dem Golf von Mexiko entlang bis nach New Orleans. Dem Mississippi entlang reisten wir, mein Sohn und ich, stromaufwärts nach Memphis, dann über Nashville, Chattanooga bis nach Washington D.C., von wo wir wieder nach New York gelangten. Die Spannweite der Erlebnisse dieser Reise war unglaublich gross, die USA zeigten uns Widersprüche, die seit meinem letzten Besuch noch grösser geworden sind. Die folgenden Ausschnitte stammen aus meinem Tagebuch, das ich als Tumblr-Blog angelegt hatte (thabassman.tumblr.com). Zudem führte ich einen Literatur-Blog, um meine Reise literarisch zu begleiten (thaliteratureman.tumblr.com). Die abgedruckten QR-Codes erlauben es, Tumblr-Filmclips direkt per Handy abzurufen; dazu einfach einen QR-Scanner auf das Mobilgerät herunterladen (z. B. i-nigma), Code scannen und den Clip gleich während der Lektüre geniessen!

The Deep South – Natchez (Mississippi)

Nachtessen im Pig Out Inn Barbecue, einem mit viel Lokalkolorit und Patina überzogenen Restaurant, vor dem im Abendrot der *Smoker* für herrliche *Briskets* und *Pulled Pork* qualmt. Tolles Essen und Ambiente, aus dem Lautsprecher klingt *Ol' Style Blues*. (QR-Code scannen, um das «Pig Out» im Clip anzusehen.)



Jetzt sind wir wirklich im Deep South, dort wo die Mobilfunknetze aufhören, wo wir mit Erstaunen nach unserer Herkunft gefragt werden und die Amerikaner wissen möchten, was uns nur hierhin nach Natchez verschlagen habe. Das anerkennend-fragende «Wow», das wir als Antwort auf «We are from Switzerland» hören, lässt meistens erkennen, dass die Fragenden mit diesem Land nicht viel anfangen können. Die Kellnerin aus dem «Italiener» fragt, wie denn unser Land so sei und ob wir andere Kleidung für unsere Reise hätten kaufen müssen. Die Bewohner dieser armen Region haben kaum die Möglichkeit, in den USA zu reisen, geschweige in andere Länder zu fliegen. Im Gespräch mit unserer Kellnerin heute Abend im «italienischen» Restaurant wurde uns klar, wie viele Amerikaner für wenig Geld arbeiten müssen. Sie ist 21, hat ein Kind (wir haben nichts über den Vater erfahren) und arbeitet tagsüber bei einem Arzt als Empfangsperson. Am Abend

bedient sie und kommt so auf 85 Stunden Arbeit pro Woche. Das verdiente Geld ist dennoch äusserst knapp; sie möchte gerne einmal eine Reise nach New York machen, kann es sich aber nicht leisten. Sie ist hier in Natchez geboren

VON PANAMA CITY NACH MOBILE, ALABAMA: FISCHERHÄUSCHEN



und aufgewachsen, hat auch hier den Abschluss gemacht und ist bis jetzt nur einmal nach Florida ins Disneyland gekommen. Sie bezweifelt stark, dass sie jemals aus Nat-chez herauskommen wird. Tatsächlich ist die finanzielle Lage einer grossen Anzahl von Amerikanern und Amerikanerinnen prekär.»

Als wir den Mississippi betrachten, ertönt eine eigen-tümliche Musik, sie stammt von dem vor uns vertäuten Dampfer, der dort als Casino eingerichtet liegt. Die Überraschung ist perfekt; die Musik trägt uns 70 Jahre in die Vergangenheit. (QR-Code scannen, um den Clip mit der Musik und den Mississippi zu sehen)



Brighton Beach – Little Odessa

«Am Brighton Beach, im Hintergrund Coney Island, mächtig in russischer Hand. Fühlt sich auch an, als wären wir am Schwarzen Meer gelandet, selbst das Wetter und die Feuchtigkeit machen mit. Langer Sandstrand und die Erinnerungen an «Jaws» mit dem weissen Hai. Tatsächlich wird hier per GPS momentan ein weisser Hai verfolgt, der seine Runden in diesem Gebiet dreht; selbst «20 Minuten» hat vor einigen Tagen davon berichtet. Wir unterlassen folglich ein Bad :-))

Das ist «Little Odessa» in Brooklyn, ganz unten am Meer (Sheepshead Bay und Brighton Beach). Hier haben sich die russischen Emigranten und Emigrantinnen ein Fernweh-Russland kreierte; es sind die Flüchtlinge nach dem Kollaps der Sowjetunion, die in den 80er- und 90er-Jahren nach New York auswanderten. Schilder und Beschriftungen sind auf Russisch (mit englischer Übersetzung); auf der Strasse spricht man Russisch; Physiognomie und Kleidung erscheinen ebenfalls russisch. Stark geschminkte Frauen und schmerzbäuchige Männer, alles mit einer leichten Melancholie durchtränkt. Neben «Little Italy» und «Chinatown» zeigt sich hier, dass New York eben nicht ein *Melting Pot* ist: Es kommt nicht zur Verschmelzung, stattdessen leben die Kulturen nebeneinander und sind sich ihrer eigenen Identität voll und ganz bewusst.»

Leider kann dieser kurze Artikel nur als Teaser für meinen Blog dienen. Falls die Leserin oder der Leser Lust auf die eingerüstete St. Patrick's Cathedral hat, die überwachsenen Gleise der High-Line, Derek Trucks und seine Band, Mr. Brown von «Stephanie Foods» oder den Memorial-Day in Miami South Beach, das Holocaust-Memorial, unseren



FABIAN GROSSNIKLAS IM BAHNHOF VON BRIGHTON BEACH, CONEY ISLAND

knallroten Mustang, Hemingway, das Frosch- und Krokodil-BBQ, The Big Easy, das braune Wasser von Greenville, «Ground Zero» mit Josh Razorblade Stewart, Martin Luther King, Fat Boy BBQ, das Schiessen in Tennessee, das Live-Konzert mit den Rolling Stones, die Jack Daniel's Distillery, Dave Ederly, die Amber Entführungsmeldungen direkt aufs Mobiltelefon, das Hirshhorn Museum und die Catskill-Mountains hat, dann ist der thabassman-Blog die richtige Wahl: thabassman.tumblr.com oder linker QR-Code. Für die Literatinnen und Literaten sei der thaliteratureman-Blog empfohlen: thaliteratureman.tumblr.com oder rechter QR-Code.



¿De Madrid al cielo...?

Text und Bild **Rahel Beeler**

Mercedes sitzt mir gegenüber, in meinem kleinen Büro in der Schweizer Schule Madrid. Wir unterhalten uns lebhaft. Ich fühle mich wohl, wir verstehen uns gut – was nicht heisst, dass ich alles verstehe, was sie in Höchstgeschwindigkeitsspanisch erzählt. Aber es reicht. Unser Gespräch über Noten der Maturitätsarbeiten erinnert in vielem an Diskussionen, wie sie auch an der KZN geführt werden. Plötzlich aber fällt mir wieder einmal auf, was in Spanien anders ist: die Lautstärke. Wir sitzen zu zweit an einem Tisch in einem kleinen Raum, und wir schreien uns regelrecht an.

Ganz ehrlich: Mir gefällt das irgendwie. Viele Schweizerinnen und Schweizer in Spanien haben Mühe mit dem, was sie als «Dauer-Geschrei» empfinden. Ich hingegen schreie munter mit.

Ich habe einige «spanische» Seiten an mir entdeckt, seit wir im Sommer hierher gezogen sind. Neben der Lautstärke ist offenbar auch mein Sprechtempo «typisch spanisch», und es stört mich kein bisschen, wenn beim Tapas-Essen fünf Personen gleichzeitig sprechen (oder schreien). Und María, Spanierin, meinte kürzlich: «Du bist keine Schweizerin, du lachst zu viel!» Als typische Schweizerin werde ich dagegen bezeichnet, wenn ich versuche, voranzuplanen. Ob das dann ein Kompliment ist oder man mir nett sagen will, dass ich komplett «unspontan» sei, ist mir noch nicht ganz klar geworden.

Ich weiss: Das klingt klischeehaft. Aber es ist so: Man begegnet vielen Klischees, wenn man ins Ausland zieht – besonders, wenn man an einer Schweizer Schule arbeitet. Denn hier treffen täglich zwei Kulturen aufeinander. Anders, als man vielleicht denken könnte, sind die Schweizerinnen und Schweizer bei uns in der Minderheit. Das ist spannend – und anstrengend. Da tappt man dann ab und zu in die Klischeefalle, die eben nicht nur eine Falle ist. Die spanischen Angestellten wollen «mehr Führung» als die Schweizerinnen und Schweizer, hat man mir gesagt. Ganz falsch ist das nicht. Oder: «Die spanischen Kinder sind einfach lebhafter.» Ganz falsch ist das nicht. Wenn ich meinen «Sack voller Flöhe» an der KZN (die U2b) mit den Schülerinnen und Schülern hier vergleiche, dann... Meine lieben Flöhe, ihr wisst gar nicht, wie brav ihr seid!



PATRICK SETZ, EINST CHEMIELEHRER DER KZN, JETZT LEHRER FÜR VIELES AN DER SCHWEIZER SCHULE MADRID, MIT TORO.

Gedankensprung: Mein Partner und ich haben es im letzten halben Jahr manchmal bereut, nach Spanien gezogen zu sein. Die Gratwanderung zwischen dem Gefühl absoluter Verlorenheit und der Faszination für das Fremde, zwischen «Ich hasse dieses Land!» und «Wow! Ist das schön!», zwischen dem Heimweh und dem Finden neuer Freundinnen und Freunde ist unglaublich anstrengend.

Im letzten Frühling kam es uns vor wie ein Wink des Schicksals, als an einer Schweizer Schule im Ausland gleichzeitig zwei auf uns passende Stellen ausgeschrieben waren. In den letzten Monaten aber haben wir, verärgert vom Papierkram, hundemüde von der Arbeit, erschöpft von so viel Fremdem, das Abenteuer verflucht und den Alltag in der Schweiz vermisst.

Doch während ich, unterstützt von einem Glas spanischen Weines, diesen Text schreibe (ganz spanisch: einen Tag nach dem Abgabetermin), erinnere ich mich, weshalb wir hier sind. Zugegeben: Wir haben uns auf die Tapas gefreut

(die sich als Kalorienfalle entpuppten), auf die neue Herausforderung (die oft eine Überforderung war), auf das Kennenlernen eines neuen Landes (wozu wir kaum Zeit hatten). Aber worum es doch eigentlich ging und geht, war... die Erfahrung.

«Volver – con la frente marchita», heisst es im berühmten Lied. «Zurückkehren – mit verwelkter Stirn». Ja: Ein paar Falten mehr werden es sein, wenn wir in die Schweiz zurückkehren. Aber das ist ok. Worum geht es denn im Leben, wenn nicht um die Falten, die man sich erarbeitet, die man sich *er-lebt*?

Das, übrigens, um mit einem Klischee zu enden, ist ganz schweizerisch: Kein Mensch in Spanien versteht, weshalb man aus der Schweiz nach Spanien zieht, um hier für einen deutlich schlechteren Lohn deutlich mehr zu arbeiten. Unser (spanisches) Ziel fürs nächste Jahr: Mehr *leben*.

Blooming Gardens – Die Vielfältigkeit einer Austauschorganisation

Text Aurelia Kuster, Hanna Unger und Lena Waldburger, K6c

Bilder Cadine Luger, Noelia Vera

In der ersten Klasse des Kurzzeitgymnasiums entschieden wir drei uns, in der vierten ein ungewöhnliches Schuljahr zu erleben – wir wollten alle drei in ein Austauschjahr. Beim Recherchieren sprach uns die Nonprofitorganisation YFU (*Youth for Understanding*) am meisten an. Wir packten unsere sieben Sachen und machten uns auf in eine unbekannte Welt. USA, Belgien und Schweden waren unsere jeweiligen Destinationen.

Nach einem erlebnisreichen Jahr hatten wir nach unserer Rückkehr das Bedürfnis, YFU zu unterstützen und wurden *Volunteers*. Mit einem Jahr Erfahrung in *Volunteering* wurde uns mehr Verantwortung anvertraut und wir durften die YFU-Leitung der Region Zürich übernehmen.

Schön am *Volunteering* ist, dass die Organisation einen ständig fördert: YFU bietet Workshops, Trainings und Weiterbildungen an, bei denen man in vielen Bereichen seine Fähigkeiten verbessern kann. So landeten wir diesen Frühling an einem internationalen Workshop in Belgrad, für welchen wir Urlaub von der Schule erhielten. 19 Leute aus acht verschiedenen Ländern mit einem gemeinsamen Ziel: Die Weiterentwicklung einer Region in YFU. Während einer Woche lernten wir die Grundlagen über Leadership, *Teambuilding*, Projektmanagement, Motivation von *Volunteers* und entwickelten einen Plan für unsere Region. Der Name des ganzen Projekts war «Let's grow together», weshalb wir von den Regionen als Gärten und von uns als Gärtnerinnen und Gärtnern sprachen. Das Ziel war, unseren Garten zum Blühen zu bringen.

Internationaler Workshop in Belgrad

Während unserer Zeit in Belgrad wohnten wir im Hostel Arka Barka. Es befindet sich ein wenig ausserhalb von Belgrad und ist eines von vielen Hausbooten auf der Donau. Durch die gemütliche Atmosphäre auf dem schwimmenden Haus hatten wir an den Abenden jeweils Zeit, das gemeinsam gekochte Essen zu geniessen und zu plaudern. Durch dieses entspannte Zusammensein entwickelten sich in der Gruppe neue Freundschaften.

Während einer Woche standen wir jeweils frühmorgens auf, um uns im *Sessionroom* zu treffen. Dort wurden uns Theorien gelehrt, wir diskutierten über verschiedene Praktiken und lernten anhand von Simulationsspielen.

Vertraut mit den anderen Teilnehmenden ging es nun darum, die eigene Region besser kennenzulernen. Hierfür verwendeten wir das Modell der SWOT-Analyse (*Strengths, Weaknesses, Opportunities and Threats*). Anschliessend fing wir an, einen Handlungsplan zu entwickeln. Wir definierten unser jeweiliges Ziel, gaben uns einen Zeitplan, erfassten unsere Ressourcen und teilten die Aufgaben zu. Nach der Lektion über die SWOT-Analyse folgten noch viele andere. Die Lektion über Teamwork hat uns am meisten gefallen, weil man die Theorien und Praktiken in vielen Bereichen seines Lebens anwenden kann. Als Teamleiterin ist es beispielsweise sehr wichtig, sein Team kennenzulernen und ihm zu vertrauen. Wie wertvoll gute Teamarbeit ist, sahen wir auch an uns selbst. Während des Workshops entstand aus den einzelnen Teilnehmenden ein neues Team. Um für die kommenden Monate eine gute Zusammenarbeit zu gewährleisten, war es den Leiterinnen und Leitern wichtig, uns ein Teamgefühl zu geben. Durch



HAUSBOOT ARKA BARKA IN BELGRAD

verschiedene Spiele lernten wir, einander zu vertrauen und hatten die Chance, uns näher kennenzulernen. Diese Spiele werden in den Kreisen von YFU oft gebraucht. Meist ist eine bestimmte Zeit vorgeschrieben, in der mehrere kleine Aufgaben, wie «Alle müssen sich zu einem Thema kleiden», «Der Raum muss dekoriert werden» oder «Findet mindestens acht Leute auf der Strasse, die Spanisch sprechen können und lasst sie auf euren Armen unterschreiben» erfüllt werden müssen. Auch wenn diese Spiele zu Beginn meist sehr unseriös und sinnlos wirken, merkt man bei der Ausführung, wie die einzelnen Teilnehmenden des Teams funktionieren. Nach Ende des Spiels ist es wichtig, das Erlebte gemeinsam zu besprechen und auszuwerten.

Neue Erfahrungen in Schweden und Estland
Vollgepackt mit vielen Ideen und neuem Wissen kehrten wir in die Schweiz zurück und realisierten während der kommenden sieben Monate unseren Plan. Während dieser Zeit hatten wir zusätzlich die Möglichkeit, wiederum für einige Tage ins Ausland zu gehen und zu lernen, wie andere «Gärtnerinnen» und «Gärtner» ihre Teams motivieren, welche Struktur sie auf lokaler oder nationaler Ebene haben, wie die Kampagne funktioniert und wie sie ihre «Blumen zum Blühen bringen».

Lena verbrachte einige Tage in ihrem ehemaligen Gastland Schweden, in einem Welcome-homeLager. Spiele und Diskussionsrunden gaben den zurückgekommenen Schwedinnen

nen und Schweden die Möglichkeit, über ihre Erlebnisse und Erfahrungen mit anderen ehemaligen Austauschschülerinnen und -schülern zu sprechen. Einige Methoden, um den Jugendlichen das Einleben zu vereinfachen, waren neu für Lena und wir hoffen, diese Techniken auch in Zukunft in unserer Region zu nutzen.

Aurelia ging für ihr *job shadowing* für ein paar Tage nach Estland, um zu sehen, wie YFU Estland mit den Schulen kooperiert. Sie nahm an einem Weiterbildungswochenende teil, bei welchem die *Volunteers* lernen konnten, wie man Schulpräsentationen macht. Auch wenn das meiste auf Estnisch war und Aurelia nur Bahnhof verstand, konnte sie aus Gesprächen mit den Teilnehmenden und einzelnen auf Englisch gehaltenen Lektionen lernen, wie man in Estland Schulpräsentationen macht. Es funktioniert nämlich ganz anders als in der Schweiz, wo man an einem Infoabend die Organisation kurz vorstellt und die Angebote erklärt. In Estland organisiert YFU Schulpräsentationen in Form von Schulstunden, in welchen den Schüler die Kulturunterschiede, Sprachen und Austauschjahre näher gebracht werden. – Nach fünf lehrreichen Tagen in Estland und einer turbulenten Reise, Verpassen eines Fluges inbegriffen, kehrte Aurelia schliesslich mit vielen Erfahrungen und neuen Ideen heim.

Hannas *job shadowing* steht (beim Schreiben dieses Artikels) noch bevor: In einigen Tagen bricht auch sie nach Estland auf, um zu sehen, wie schön der «estnische Garten» auch im Winter blüht.

Wiedersehen in Rumänien

Nun trafen wir, die Teilnehmenden aus dem Workshop in Belgrad, uns wieder – diesmal in Cluj-Napoca, Rumänien. Dort stellten alle gegenseitig die Ergebnisse der Projekte vor, um weiter planen zu können. Ende Oktober 2015 verbrachten wir eine Woche in einem Hotel, welches einige Gehminuten vom Stadtzentrum entfernt ist. Die beliebte Studentenstadt Cluj, welche wir während der freien Stunden besichtigen konnten, ist geprägt von traditionellen Gebäuden und vielen Strässchen mit Kleinhändlern, alternativen Lebensweisen und freundlichen Leuten. Auch hier verbrachten wir einen gemütlichen Abend in der Stadt mit einer kulinarischen Reise durch die Küche Rumäniens. Die Sessions fanden in einem grossen Raum statt, den wir bis zum Ende der Woche mit Flipcharts gefüllt hatten. Dieses Mal lag der Schwerpunkt des Workshops auf »*sharing first fruits*«. Wir tauschten unsere Erfolge, beste Methoden, Misserfolge und Erlebnisse aus, die wir in der

Zeit zwischen dem Workshop in Belgrad und diesem hier erlebt hatten. Dazu gehörte die Umsetzung unserer Pläne für die Region und das *job shadowing*. Kurz: Wir teilten unsere Eindrücke, die wir während der Umsetzung dieses Planes erlebt hatten.

Da ein Ziel dieses Workshops war, allen beizubringen, wie man *Volunteers* motiviert, legten die Trainerinnen und Trainer einen Schwerpunkt auf das Thema Feedback. Denn Freiwilligenarbeit zu leisten ohne Rückmeldung zu bekommen, egal ob positive oder negative, macht keinen Spass. Für die Lektion über Feedback gingen wir warm eingepackt nach draussen auf einen der vielen verlassen, aber sehr bunten Spielplätze in Rumänien. Zu Beginn dieser Lektion notierten wir auf *Post-Its*, was für uns ein gutes Feedback ausmacht und teilten unsere Ergebnisse mit der Gruppe. Für uns alle ist es wichtig, dass ein Feedback konstruktiv und wohlwollend ist, es soll aufbauend sein, aber es soll auch nichts beschönigt werden. Auf einem anderen Spielplatz übten wir mittels eines einfachen Klatschspiels, wie man gutes, konstruktives Feedback gibt.

Auf diese Übung folgten noch viele weitere und wir lernten verschiedene Theorien über Motivation, Teambuilding und Planen. Uns ist aufgefallen, wie schön es ist, in einer vertrauten Gruppe zu arbeiten. Wir hatten von Anfang an Regeln festgelegt und alle hielten sich daran, so dass wir eine gute Arbeitsatmosphäre hatten. Wir haben gelernt, dass volle Aufmerksamkeit beim Zuhören das Schönste ist, was man einer Person schenken kann. Dies und noch vieles mehr hat uns sowohl in der Leitung unserer Region, als auch im sonstigen Leben sehr viel geholfen.

CLUJ ENTDECKEN

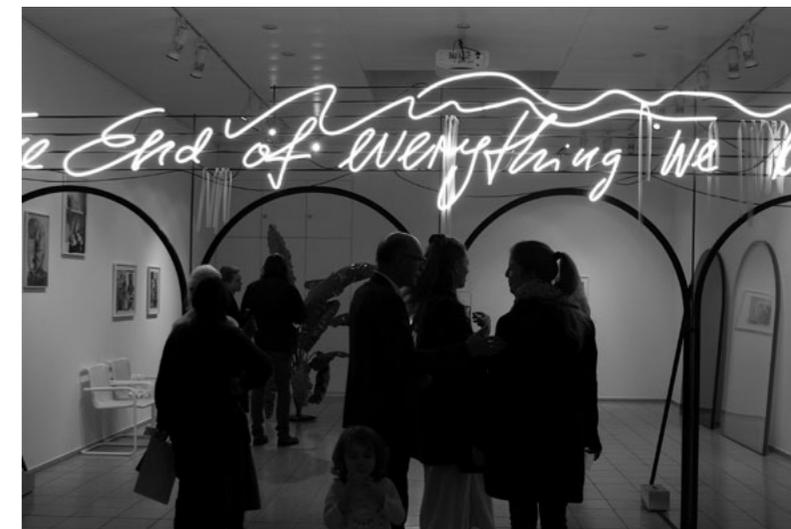


The End of everything we know

Text **Nicolas Vionnet (Bildnerisches Gestalten)**

Bild **Annelies Diggelmann (Bildnerisches Gestalten)**

Am 3. Dezember 2015 eröffneten die Zürcher Zwillingsschwestern Arienne und Pascale Birchler ihre Einzelausstellung *The End of everything we know* in unserem Ausstellungsraum. Arienne, die in Antwerpen Mode studiert, und Pascale, die zeitgleich in Hamburg den Studiengang für Illustration und Bildende Kunst besucht hat, arbeiten seit nunmehr fünf Jahren als Duo. Für die Ausstellung an der KZN präsentierten die beiden eine raumgreifende Installation. *The End of everything we know*: Eine Reise an die Küste, dorthin, wo das grosse Wasser beginnt. Das Meer als Inspiration war nicht sichtbar, jedoch skizzierten die Geschwister Birchler den Ort, die Promenade und den Strand. Eine Prise Mittelmeer inmitten des Zürcherischen «Winterblues».



VERNISSAGE IM AUSSTELLUNGSRAUM

Theaterprojekt KZN

Wir weinen nicht

«... Sie wissen, weinen nutzt nichts.

Wir weinen nie. Dabei sind wir noch keine Männer wie Sie. ...»

Notizen vom Krieg und vom Versuch zweier Jungen, sich abzuhärten.
Nach *Das grosse Heft* von Ágota Kristóf.

Mit Leonie Behschnitt, Meret Behschnitt, David Berger, Juliana De Moura, Julia Fähnrich, Salome Ginsburg, Michelle Hänni, Martin Krieger, Julia Kruszynska, Nina Lemos Klaus, Lucia, Monika Molnar, Valeria Moreno, Florina Osmani, Flurina Pfister, Saahiti Prayaga, Lisa Sager, Karin Stierli, Caroline Von Mering

Leitung Kira van Eijdsen, Lisa Gartmann, Karin Arnold
Kostüme & Flyer Tanja Dorigo
Musikalische Begleitung Jonathan Assenberg

Premiere 15. April 2016, 19.30h, Aula KZN
Weitere Vorstellungen 16./19./20. April 2016 jeweils 19.30h

PROBEAUFNAHME
BILD KARIN ARNOLD



Debattenkultur auf hohem Niveau

Rückblick auf den ersten Vortrags- und Diskussionsabend an der KZN mit hochkarätigen Referenten und Gästen

Text **Yasemin Kanele (Deutsch)**
Bild **Christian Suter (Redaktion)**

Am 8. Februar fand die Auftaktveranstaltung der Vortragsreihe «Zürcher Bildungsdebatte» an der KZN statt. Thema der Veranstaltung war das von der EDK in Auftrag gegebene Projekt «Basale fachliche Kompetenzen zur Sicherung der Studierfähigkeit in Erstsprache und Mathematik». Schon der Titel lässt erahnen, dass es um ein komplexes und auch kompliziertes Thema geht: Professor Franz Eberle von der Universität Zürich wurde beauftragt festzustellen, welche Kompetenzen in der Erstsprache und in Mathematik durch unseren Unterricht am Gymnasium gesichert werden müssen. Dabei ist das Ziel des Projektes, dass diese «flächendeckend» – also in der ganzen Schweiz – und «lückenlos» – also von wirklich jedem Maturanden und jeder Maturandin – in genügendem Masse beherrscht werden. In seinem Schlussbericht hat er dargelegt, mit welcher Methode er diese Kompetenzen festgestellt hatte und um welche Kompetenzen es sich konkret handelt. Es folgten Vorschläge, wie das Ziel am Gymnasium umzusetzen sei.

Nach einer Begrüssung der Gäste durch Andreas Niklaus wurde darauf hingewiesen, dass in der bereits abgeschlossenen Vernehmlassung die Gymnasiallehrkräfte selbst nicht dazu befragt worden waren, obwohl sie die eigentlichen

Sachverständigen seien. Ziel der Veranstaltung war es deshalb, die offene und öffentliche Debatte unter der Lehrerschaft aller Zürcher Gymnasien und weiterer Interessierten nachzuholen. Dass Reto Givel, der Leiter des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes, auch unter den Gästen war, lässt hoffen, dass die Bedenken auf offene Ohren stiessen.

Die besonders spannende Konstellation des Abends bestand darin, dass sowohl Professor Eberle in einem kürzeren Referat die Gelegenheit erhielt, seinen Schlussbericht vorzustellen als auch mit Professor Walter Herzog als Hauptreferent ein differenziert argumentierender Kritiker zu Wort kam. Als emeritierter Professor der Universität Bern ist er ein umfassender Kenner der Schweizer Bildungslandschaft. In seinem Vortrag entwickelte er zunächst seine Kritik aus der Innenperspektive: So wies er auf eine irreführende Terminologie hin, bemängelte, dass es zu einem Zweiklassensystem von Wissen käme, sprach als Umsetzungsproblem die Schwierigkeit an, die Mindeststandards gesondert prüfen zu müssen und gab zu Bedenken, dass ihre Sicherung gar nicht ohne eine nationale Standardisierung möglich sei, obwohl dies der Beteuerung widerspreche, dass zentrale Tests nicht angestrebt seien. Auch aus der Aussenperspektive hält er das Projekt für fragwürdig, da aufgrund der guten Evaluationsergebnisse für die Schweizer Gymnasien gar kein Handlungsbedarf bestehe und eine Begründungsbasis fehle. Insgesamt ordnete er das Projekt in den Trend des politischen Bildungsmonitorings ein.

Die von Michael Pfister moderierte Debatte fand auf sehr hohem Niveau statt. Das lag v. a. an den hochkarätigen etwa 150 Gästen im Publikum: Lehrpersonen aus Zürich, aber genauso aus Schwyz, Luzern und dem Aargau meldeten sich zu Wort. Sie waren extra für die Veranstaltung angereist, was zeigt, dass der Diskussionsbedarf wirklich gross ist. Ebenfalls dabei waren HSGYM-Vertreter und der gesamte Vorstand des Deutschlehrerverbandes des VDSL. Während des anschliessenden Apéros wurden die einen oder anderen Gespräche vertieft und Kontakte zwischen den Schulen und Lehrpersonen geknüpft.



PROF. DR. WALTER HERZOG UND PROF. DR. FRANZ EBERLE

Impressionen vom Tag der Bildung

Text **Timothy Oesch, K5c**
Bilder **Olivier Knöpfli (Sport)**

Die Aula der KZN war bis zum Rand mit Schülerinnen und Schülern gefüllt. *War dies der Augenblick der Wahrheit?* Die Podiumsdiskussion war auf die letzte Lektion vor dem Mittag angesetzt und alle wussten, dass die Fragen des Publikums, wie bei jedem normalen Podiumsgespräch, zu kurz kommen würden. Auf der Bühne stritten sich linke und bürgerliche Zürcher Kantonsräte, ein Alumnus sowie der Lehrervertreter über die Spar-Thematik. Zuvor konnten Politikerinnen und Politiker sowie Alumni einige Lektionen der Klassen besuchen, um sich ein Bild der Lage an den Schulen zu verschaffen. *Was war die Lage in der Aula?* Offensichtlich hatten es die Befürworter der Sparmassnahmen schwer, die Schülerschaft von ihren Argumenten zu überzeugen, denn eine den Sparmassnahmen positiv gesinnte Schülerin bzw. einen den Sparmassnahmen positiv gesinnten Schüler an einer öffentlichen Kantonsschule zu finden, ist eine Rarität. Die Ausgangslage am zentralen Podiumsgespräch in der Kantonsschule Enge war ähnlich. Spargegnerinnen und -gegner waren auch in diesem Fall definitiv in der Mehrheit, was auch dort auf den prozentualen Anteil der anwesenden Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrpersonen zurückzuführen war. *Was ist mein Fazit?* Der Tag der Bildung, welcher eine grosse Medienpräsenz besass, hat meiner Meinung nach seinen Zweck im



Grossen und Ganzen erfüllt: Sowohl Sparbefürworter als auch –gegner konnten aus dem Tag der Bildung wertvolle Schlüsse ziehen. Kommunikation ist, besonders in Sparangelegenheiten, sehr bedeutsam. Abschliessend möchte ich noch ein Lob an alle Beteiligten aussprechen, welche diesen wichtigen Tag ermöglichten: Es waren nicht nur Organisationen wie der «Verein Zürcher Bildung» oder der «Dachverband der Zürcher Schülerorganisationen» beteiligt, sondern auch Unterzeichnerinnen und Unterzeichner des Manifests für Bildung sowie Sportlehrpersonen, die mit ihren Schülerinnen und Schülern den ausserordentlich erfolgreichen Flashmob einstudiert hatten, und letztlich auch die Schülerschaft, welche sich freiwillig an diesem Projekt beteiligt hat.

«Best of KZN»

Bild **Michael Wunderli (Physik-Assistent)**

Im Dezember 2015 prämierte KZN Alumni erstmals an der KZN entstandene Arbeiten. Die sechsköpfige Jury, bestehend aus Alumnae und Alumni mit den Abschlussjahrgängen 2000 bis 2012, wählte aus insgesamt 17 eingereichten Arbeiten zwei musikalische und eine lyrische Arbeit als «Best of KZN» aus. Von links nach rechts: Patrik Kessler (KZN Alumnus), Daniel Wehrli, M6e (1. Platz, Komposition «Klariklezmer»), Monika Molnar, M6e (2. Platz, Gedicht «Our World»), Daniel Özpamir, W6n (3. Platz, Komposition «Walzer auf dem Bosphorus»), Simon Frölich (KZN Alumnus).



Ernennungen LP mbA

Bild **Olivier Knöpfli (Sport)**

ENGLISCH **SABINE MICHEL, ANDREA CATTANEO**
 DEUTSCH **OLGA CIAS, ANKE HEES**
 MATHEMATIK **PETER HOLZER, LAURA GROPELLI**
 (NICHT AUF DEM BILD)
 ERNENNUNG LP obA ENGLISCH **EVA LENDI**

Verabschiedungen

Bild **Olivier Knöpfli (Sport)**

JACQUELINE BLATTER SPORT
JACQUELINE EBERLE ENGLISCH



V.L.N.R. PETER HOLZER, ANKE HEES, EVA LENDI, SABINE MICHEL, OLGA CIAS, ANDREA CATTANEO

Certificate of Advanced English
 Elias Asikainen, M6e
 Gina De Martin, M6e
 Lisa Sager, N6l

Lehrerinnen und Lehrer im Schuljahr 2015/16

A | AEGERTER ROLAND, GESCHICHTE | ALPIGER CHRISTIAN, MUSIK, IKT | AMEVOR ESTHER, IKT, CHEMIE | AMMANN RETO, WIRTSCHAFT UND RECHT | ARNOLD KARIN, THEATER | ARPINO SIMONE, GESCHICHTE | ASCHWANDEN PATRICK, CHEMIE | ASCHWANDEN ANDREA, CHEMIE | ASSENBERG VAN EIJSDEN KIRA, THEATER | AUCHLI DOMINIK, MUSIK |

B | BACHMANN ERNST, DEUTSCH, LATEIN | BAIN NICOLAS, GEOGRAFIE | BALDES JOCHEN, SAXOPHON / MUSIK | BALESTRA RONALD, MATHEMATIK | BÄR LARA, GESCHICHTE | BÄRFUSS HEINZ, QUERFLÖTE, BLOCKFLÖTE | BARNEA ROBERT, LATEIN | BAUER LOTTI, BILDNERISCHES GESTALTEN | BECK MARKUS, BIOLOGIE | BEELER RAHEL, DEUTSCH, MATHEMATIK | BEER DAVID, GITARRE | BENZ OLIVER, MUSIK | BÉON RÉGIS, MATHEMATIK | BERNARD JOHANN, SCHLAGZEUG | BEUTLER BENEDIKT, SPORT | BIERI GAUDENS, KLAVIER | BLASER SUZANNE, DEUTSCH | BLATTER JACQUELINE, SPORT | BLATTNER SIMONE, SPORT | BLEICHENBACHER MICHAEL, CHEMIE | BLUM PETER, BILDNERISCHES GESTALTEN | BOLLER DOMINIC, KLAVIER | BOLLER ANDREA, PHYSIK | BOLLIER ANDRE, ENGLISCH | BOMBITZKI HEIKE, SPORT, IKT | BOSSHARD ROLF, FRANZÖSISCH, GESCHICHTE | BOURQUIN GABRIEL, WIRTSCHAFT UND RECHT | BRANDL ARND, RELIGION | BRUNNER GABRIELA, BIOLOGIE | BUCHER ÖSK, BILDNERISCHES GESTALTEN | BUCHLI ISABELLE, CHEMIE | BÜTLER JELENA, BIOLOGIE, IKT |

C | CAMENZIND THOMAS, PHYSIK | CAMPANA JASMIN, BIOLOGIE | CAPREZ CLAUDIA, BILDNERISCHES GESTALTEN | CATTANEO ANDREA, ENGLISCH | CHEVALIER SARAH, ENGLISCH | CIAS OLGA, DEUTSCH | CLEMATIDE-MÜLLER RENATE, BILDNERISCHES GESTALTEN | CONRADIN SABINA, KLAVIER |

D | DAMIANO STEFAN, DEUTSCH | DANGEL STEFAN, FAGOTT | DANGEL STEFAN, MATHEMATIK, PHYSIK | DE VILLIERS CHARL, KLAVIER | DELLA TORRE HEINZ, TROMPETE | DERRER-DORA ANGELA, GESCHICHTE | DIGGELMANN ANNELIES, BILDNERISCHES GESTALTEN | DJORDJEVIC EMINA, FRANZÖSISCH | DJURISIC DRAGAN, ENGLISCH | DOHRENBUSCH JULIA, LATEIN, GRIECHISCH | DORIGO TANJA, BILDNERISCHES GESTALTEN | DUBACH SUSANNE, MUSIK | DURRER CASPERS STEPHAN, GESCHICHTE |

E | EBERLE JACQUELINE, DEUTSCH, ENGLISCH | ECKARD CHRISTOPHE, CHEMIE | ECKHARDT MICHAEL, BIOLOGIE, IKT | EGE MARCEL, GITARRE | EICKE CHRISTOF, MATHEMATIK, INFORMATIK | ERNEST DAVID, MATHEMATIK, PHYSIK |

F | FAORO DA SILVA KATIA, FRANZÖSISCH, ITALIENISCH | FARNER CAROLINE, MATHEMATIK, IKT | FEIL HILKA JULIA, MATHEMATIK | FERRARA LAURA, BILDNERISCHES GESTALTEN | FERRARI ALESSIA, MATHEMATIK | FINAZZO MANNO NICOLETTA, ENGLISCH | FISCHER VERENA, SPORT, TANZ | FISCHER FRANZISKA, BIOLOGIE | FLASHAAR KARIN, SPANISCH, DEUTSCH | FONTANA ADRIANA, MATHEMATIK | FRATTO OLIVITO MARIA, FRANZÖSISCH, SPANISCH | FUMAGALLI DANIELE, FRANZÖSISCH, ENGLISCH | FURRER SAMUEL, SPORT | FÜSSLER SIMONE, GESANG |

G | GALLI VIVIANA, KLAVIER | GARTMANN LISA, THEATER | GASTBERGER-BENZ RAHEL, DEUTSCH, RUSSISCH | GEHRIG BENJAMIN, MATHEMATIK | GELDBACH TILMANN, CHEMIE | GEMELLI VALERIA, SPANISCH, ITALIENISCH | GENTILE MEYER MARIA, ITALIENISCH, FRANZÖSISCH | GERBER-BLARER FELICITAS, LATEIN | GIBOUDEAUX LADNER COLETTE, FRANZÖSISCH | GISLER THOMAS, BILDNERISCHES GESTALTEN | GLÄSSER AXEL, SPORT | GLOOR MANUELA, DEUTSCH | GOEPFERT ELISABETH, FRANZÖSISCH, GESCHICHTE | GRAF MARTINA, BILDNERISCHES GESTALTEN | GRAF KATRIN, LATEIN, ENGLISCH | GRIESSER HALLAUER MAJA, DEUTSCH | GROPELLI LAURA, MATHEMATIK | GROSSNIKLAUS ANDREAS, ENGLISCH | GRÜEBLER THOMAS, THEATER, RELIGION | GUGGENBÜHL CHRISTOPH, GESCHICHTE | GUHL XENIA, BILDNERISCHES GESTALTEN | GÜNTENSPERGER URS, GITARRE |

H | HAMBRECHT BEN, MATHEMATIK | HARDER RUTH E., LATEIN, GRIECHISCH | HÄSELI CHRISTA, DEUTSCH | HASLER BARBARA, DEUTSCH | HEES ANKE, DEUTSCH | HEINZLER ULRICH, E-GITARRE | HEMAUER CHRISTINA, BILDNERISCHES GESTALTEN | HERRMANN MARC, GESCHICHTE | HESS ANDREA, BIOLOGIE | HIGI SALOME, BIOLOGIE | HOLZER PETER, MATHEMATIK | HSU HUNG-MAO, GEOGRAFIE | HUBER MAYA, ENGLISCH | HUBER VON GLEICHENSTEIN MARTA, FRANZÖSISCH | HUG RAFAEL, GESCHICHTE |

I INAUEN BRIGITTE, DEUTSCH, ENGLISCH | **ITEN-SALVOLDI EDITH**, SPORT |

J JAKOB ISA JESUS, GEOGRAFIE | **JEHLE PATRIK**, ENGLISCH |

K KÄGI ANDREAS, GESCHICHTE | **KALBERMATTER OLIVER**, BIOLOGIE | **KÄMMERLING KIRSTEN**, DEUTSCH, PÄD. PSYCHOLOGIE | **KANELE YASEMIN**, DEUTSCH | **KARAHUSIC IRIS**, LATEIN | **KARTAL FADIME**, MATHEMATIK | **KAT KELLER INGRID**, SPORT | **KELLER DANIEL**, BIOLOGIE, GEOGRAFIE | **KELLER DERRER MARIANNE**, DEUTSCH | **KILCHMANN NADJA**, FRANZÖSISCH, SPANISCH | **KINDSCHI MEULI CLAUDIA**, SPORT | **KNÖPFLI OLIVIER**, SPORT | **KONCA DENIZ**, MATHEMATIK | **KRAUSHAAR URS**, BIOLOGIE | **KUCZYNSKI ERIKA**, FRANZÖSISCH | **KUNZ DANIEL**, GEOGRAFIE | **KUPRYTE EUGENIJA**, KLAVIER | **KUSTER STEFAN**, SPORT |

L LANG JARDENA, MUSIK | **LÄNG PAUL-ANDRÉ**, KLAVIER | **LAPADULA KATHARINA**, MATHEMATIK | **LATERZA DORIS**, SPANISCH | **LATKOCZY CHRISTOPHER**, CHEMIE | **LÄUCHLI FELIX**, MATHEMATIK | **LAURENTI ELENA**, ITALIENISCH, RUSSISCH | **LENDI-MAURER EVA**, ENGLISCH | **LENGGENHAGER YANN**, GESCHICHTE, FRANZÖSISCH | **LENZO IVAN**, MATHEMATIK | **LÓPEZ DOMÉNECH ANA**, SPANISCH | **LUDWIG DÉsirÉE**, LATEIN | **LUONGO NADIA**, FRANZÖSISCH | **LUSSY HANSPETER**, GESCHICHTE | **LÜTHY HAERTER ANTONIA**, LATEIN, GRIECHISCH |

M MACHU RENÉ, ENGLISCH | **MAGGI ANGELA**, GESCHICHTE | **MALTSIS CARINA**, ENGLISCH | **MARGELIST HEINZMANN LAURA**, DEUTSCH | **MARK ROBERT**, SCHLAGZEUG | **MARTENS HAMDORF EIKE DELIA**, MATHEMATIK | **MARTY RUEDI**, AKKORDEON | **MARUGG BERNHARD**, MATHEMATIK, PHYSIK | **MASLANKA PAULINA**, INSTRUMENTALUNTERRICHT | **MATTER CECILE**, GEOGRAFIE | **MAZZA CLAUDIA**, FRANZÖSISCH | **MEIENBERG WERNER**, KLARINETTE | **MEIENBERG TOM**, MATHEMATIK | **MEIERHOFER BARBARA**, GEOGRAFIE | **MEILI EVA**, CHEMIE | **MENGER CHRISTIAN**, GESCHICHTE | **MERKT-VAN ARKEL MARLENE**, ENGLISCH | **METZENTHIN CHRISTIAN**, RELIGION | **MEYRAT MACK NATHALIE**, FRANZÖSISCH | **MICHEL SABINE**, ENGLISCH | **MILORADOVIC NINA**, SPORT | **MORF BRITTA SABINE**, DEUTSCH | **MÜLLER SANDRO**, QUERFLÖTE | **MÜLLER GREGOR**, KLAVIER | **MÜLLER CHRISTIAN**, DEUTSCH | **MÜLLER MARCEL**, GESCHICHTE | **MÜLLER-SCHUPPISSER CLAUDIA**, PRAXIS PSYCHOLOGIE & KOMMUNIKATION | **MURBACH PATRICIA**, FRANZÖSISCH | **MURRI MARGARITA**, CHEMIE |

N NÄF RUDOLF, GESCHICHTE, PSYCHOLOGIE | **NAMDAR GLÄTTLI ENSIEH**, FRANZÖSISCH | **NEFF ESTHER**, BILDNERISCHES GESTALTEN | **NESSLER REMO**, MATHEMATIK, PHYSIK | **NIDERBERGER ROLAND**, MUSIK | **NIKLAUS ANDREAS**, BIOLOGIE, CHEMIE | **NOETZLI CHRISTIAN**, GEOGRAFIE | **NOSER THOMAS**, BIOLOGIE | **NÜSSLI SONJA**, SPORT |

O ODERMATT GOTTHARD, OBOE, MUSIK |

P PANICARA RAHEL, SPANISCH | **PENA BEATRIZ**, SPANISCH, FRANZÖSISCH | **PFEIFFER MONIKA**, LATEIN, ITALIENISCH | **PFISTER MICHAEL**, DEUTSCH, PHILOSOPHIE | **PIEHLER FRANZ**, MATHEMATIK, PHYSIK | **PIZZOLOTTO GIUSEPPE**, ITALIENISCH, IKT | **POWELL PHILIP**, POSAUNE | **PRIEUR ANNETTE**, PHYSIK | **PRIM CHRISTIAN**, PHYSIK | **PROBST FABIAN**, DEUTSCH | **PULVER VICTOR**, GESANG |

R RAWLINGS DANNI WAYNE, ENGLISCH | **REICH SCHWITTER RAHEL**, ENGLISCH, LATEIN | **REOLON SASHA**, BIOLOGIE | **RICKERT STEFANIE**, BIOLOGIE | **ROOCK BRANDAO PETRA FABIENNE**, DEUTSCH | **ROUVIER ELIE**, FRANZÖSISCH | **RÜESCH MARTIN**, GESCHICHTE | **RUITER EDWIN**, ENGLISCH | **RUTISHAUSER NADINE**, DEUTSCH, GEOGRAFIE | **RUTSCHMANN MARIELLA**, ITALIENISCH |

S SACHS RENÉ, MUSIK, HORN | **SANDER ANDREA**, FRANZÖSISCH | **SANDRIESSER STEFAN**, CHEMIE | **SCHAUWECKER MEINRAD**, MATHEMATIK, INFORMATIK | **SCHERER PIERRE**, FRANZÖSISCH | **SCHLUMPF OLIVER**, DEUTSCH | **SCHMID ROLAND**, QUERFLÖTE | **SCHMIDT ANDRIN**, MATHEMATIK | **SCHNEIDER HANNES**, DEUTSCH, FRANZÖSISCH | **SCHOCH TAMARA**, BILDNERISCHES GESTALTEN | **SCHUDEL ALAIN**, CELLO | **SCHULTHEISS BIRGIT**, MATHEMATIK | **SCHUMACHER-BELLO ANNAMARIA**, MATHEMATIK | **SCHWARZ ANNE KATRIN**, MUSIK | **SCHWARZ SABINE**, GEOGRAFIE | **SERVICE NICHOLAS**, SPORT | **SIDLER-BOLLER CHRISTINE**, FRANZÖSISCH | **SIDLER-ZIMMERMANN BARBARA**, FRANZÖSISCH, ITALIENISCH | **SILVA WECKERLE ROSA MARIA**, SPANISCH | **SNOZZI JONAS**, IKT, PHYSIK, GEOGRAFIE | **SPÄNI MARC**, DEUTSCH | **SPÖRRI MYRIAM**, GESCHICHTE | **SRDIC ANDREA**, ENGLISCH | **STÄTZLER CHRISTOPH**, GESCHICHTE | **STAUFFER DANIEL**, SPORT, GEOGRAFIE | **STEINER-HUBER KATHRIN**, MATHEMATIK | **STETTLER PETER**, BIOLOGIE | **STILLHART BENEDIKT**, RELIGION | **STOCKER PHILIPP**, SPORT | **STOCKER-MEIER BELINDA**, ENGLISCH | **STUCKI-VOLZ GERMAINE**, DEUTSCH | **SUTER**

CHRISTIAN, ENGLISCH | **SZALATNAY ANDREAS**, KLAVIER |

T TEREZIANI PIERLUIGI, FRANZÖSISCH, ITALIENISCH | **TETA ANTONIO**, WIRTSCHAFT UND RECHT | **TEUFER-MATANIC MARINA**, FRANZÖSISCH | **THORUP CORINNE**, PPK, ENGLISCH | **TOGNINA-TREICHLER SUSAN**, DEUTSCH, ENGLISCH | **TRÜB HANS RUDOLF**, BIOLOGIE | **TRUTMANN GABRIELA**, LATEIN, GRIECHISCH | **TYNDALL DAVID**, MATHEMATIK, PHYSIK |

U UNSELD THOMAS, MATHEMATIK, INFORMATIK |

V VALISA SANDRA, DEUTSCH | **VAN DE LANGENBERG ROLF**, SPORT | **VATTOLO MARCO**, ENGLISCH | **VERHEIN URSULA**, GESCHICHTE | **VIONNET NICOLAS**, BILDNERISCHES GESTALTEN | **VITALE ROBERTO**, DEUTSCH | **VOGEL CHRISTINA**, FRANZÖSISCH | **VOGT FABIANO**, GESCHICHTE |

W WALKER URS, VIOLINE | **WÄLTI REBEKKA**, MUSIK | **WÄSPE ROLAND**, E-GITARRE | **WEDER BETTINA**, GESANG | **WEINMANN URSULA**, DEUTSCH | **WIDMER ANDREAS**, BILDNERISCHES GESTALTEN | **WIDMER ANDREAS**, MUSIK, IKT, SAXOPHON | **WIGHOLM DAGMAR**, SPORT | **WINKLER MURIEL**, FRANZÖSISCH, GEOGRAFIE | **WITZEMANN MIRJAM**, ENGLISCH, DEUTSCH | **WOODTLI CLAUDIA**, SPORT |

Z ZAHNER GÉRARD, FRANZÖSISCH, ITALIENISCH | **ZANGGER KURT**, DEUTSCH, KUNSTGESCHICHTE | **ZELLWEGER JULIA**, FRANZÖSISCH | **ZOPPI ROSINA**, MUSIK, GESANG | **ZUBERBÜHLER TOBIAS**, ENGLISCH, LATEIN | **ZUBERBÜHLER LUKAS**, PHYSIK, GEOGRAFIE

DIE ANGABEN AUF DEN SEITEN 48-54 WURDEN VOM SEKRETARIAT UND VON DER SCHULLEITUNG BEREITGESTELLT.

Leitung und Dienste der KZN

Präsident der Schulkommission

Joseph Hildbrand

Rektor Andreas Niklaus

Prorektorinnen und Prorektoren

Roland Aegerter, Daniele Fumagalli, Valeria Gemelli, Christoph Guggenbühl, Antonia Lüthy Haerter, Marcel Müller, Andreas Widmer

Leiter Zentrale Dienste Andres Ulmann

Sekretariatsleitung Verena Hefti

Sekretärinnen Elvira Eberhard, Renate Hediger, Viviane Paliwoda, Evagelia Papandreou, Patrizia Prestigiacomo, Ursula Senne

Mediotheksleitung

Esther May, Monika Pitsch

IT-Support pädag. Netz Marc Wyss

Hausmeister Marcel Thoma

Hausmeister Stv. Margrit Dietiker

Mensaleiter Bekim Salihu

Adresse Birchstrasse 107, 8050 Zürich

Telefon 044 317 23 00

Email sekretariat@kzn.ch

Homepage www.kzn.ch

Schülerberatung an der KZN

Bei Schulschwierigkeiten und persönlichen Problemen oder für die Studien- und Berufsberatung können sich die Schülerinnen und Schüler der KZN an die interne Schülerberatung wenden: Jeden Donnerstag von 12 bis 13 Uhr beraten im Zimmer W218 abwechselnd Daniela Sieber und Rudolf Näf ohne Voranmeldung. Sie sind während der Woche auch telefonisch erreichbar: **Frau lic. phil. Daniela Sieber**, Psychologin und Berufsberaterin, Berufs- und Studienberatung des Kantons Zürich BFZ, Dörflistrasse 120, 8050 Zürich (Postadresse: 8090 Zürich), Tel. 043 259 97 10 **Herr Dr. phil. Rudolf Näf**, Historiker und Psychologe, Kantonsschule Zürich Nord, Tel. privat 044 350 25 71

Die wichtigsten Termine des Frühjahrssemesters 2016 an der KZN im Überblick

Sonderveranstaltungen

29. Februar	Start des Semesters
08. März	Unihockeytag für die 3. Klassen
15. April (22.04. Verschiebedatum)	Ausdauerereignis und Volleyball 4:4 für alle 5. Klassen
18. Mai	Intensivtag BG für 5. Gym
25. Mai	Sporttag für die 1. Gym
02. Juni	Sporttag 4. Klassen
06. Juni – 24. Juni	Husi für M4e, M4g, N4h, A4b, N4k
27. Juni – 15. Juli	Husi für K4d, AN4c, N4j, W4m, A4a, W4l
04. Juli (11.07. Verschiebedatum)	Sporttag für 2. Klassen

Elternbesuchstage / Informationsveranstaltung

14. März, 18.00 h, Aula	Information Immersion D/F
14. April – 15. April	Elternbesuchstage

Ferientagen / Feiertage / Unterrichtsausfall

07. März, bis 12.20 h	freier Morgen wegen ZAP
08. März, bis 12.20 h	freier Morgen wegen ZAP, ausser 3. Klassen (Sporttag)
17. März, bis 12.30 h	freier Morgen für 1.–3. Gym und 4.–6. FMS
24. März, 16.00 h	Schulschluss vor Ostern
25. März – 28. März	Ostern, unterrichtsfrei
18. April	Sechseläuten, unterrichtsfrei
25. April – 08. Mai	Frühlingsferien
16. Mai	Pfingstmontag, unterrichtsfrei
05. Juli – 07. Juli	Notenkonvente, ab 12.30 h unterrichtsfrei
15. Juli	Schulschluss nach Stundenplan

Kulturelle Veranstaltungen

17. März – 15. April	Ausstellung Maturitätsarbeiten
31. März, 18.00 h, Aula	Instrumentalkonzert
01. April, 18.00 h, Aula	Vorführung filmische Maturitätsarbeiten
15. April, 19.30 h, Aula	Premiere Theater Wir weinen nicht
16. April, 19.30 h, Aula	Aufführung Theater
19. April, 19.30 h, Aula	Aufführung Theater
20. April, 19.30 h, Aula	Derniere Theater
19. Mai, 18.00 h	Vernissage Arbeiten des Intensivtages BG, 4. Stock Trakt B
20. Mai – 10. Juni	Ausstellung Arbeiten des Intensivtages BG
26. Mai, 18.00 h	Vernissage L. Steinemann
26. Mai – 8. Juli	Ausstellung L. Steinemann
10. Juni, 19.30 h, Aula	Serenade
14. Juni, 18.00 h, Aula	Instrumentalkonzert
01. Juli, 11.35 – 13.15 h, Aula	Aufführung Abschlusskomposition
05. Juli, 12.30 – 13.15 h, Aula	Instrumentalkonzert
13. Juli, 19.30 h, Aula	Sommerkonzert
15. Juli – 21. Juli	Konzerttournee Big Band im Kanton Tessin

Andere wichtige Termine

29. Februar – 07. März	Wahl Schwerpunktfach für 4. Gym MN-Profil, Wahl Schwerpunktfach für 5. Gym A- und N-Profil, Wahl 6. Maturitätsfach, Wahl EF
02. März – 04. März	Präsentation Fachmaturitätsarbeiten Pädagogik
14. März	Abgabe Zeugnisformulare
15. März	Abgabetermin Fachmaturitätsarbeit 2015/16
17. März, 7.45 – 13.15 h	Präsentation der Maturitätsarbeiten
18. März	EF-Tag für 6. Gym
18.– 29. März	Elektronische Anmeldung für die Freifachkurse im Herbstsemester 2016/17
21. März – 22. April	Fachmaturprüfungen Pädagogik
30. April	Anmeldeschluss für Studienbeginn an der Uni und ETH im Herbst 2016
17. Mai – 20. Mai	Präsentation Fachmaturitätsarbeiten
18. Mai – 20. Mai	Medientage 4. FMS
26. Mai, 15.30 – 17.00 h	Fachmaturitätsfeier
28. Mai, 08.50 – 16.00 h	EMS-Probelauf
03. Juni	Unterrichtsschluss für die 6. Klassen FMS und GYM vor den Abschlussprüfungen
04. Juni – 10. Juni	Abschlussprüfungen
07. Juni, 13.00 – 17.00 h	Arbeitsnachmittag Serenade für 2. Gym und beteiligte Ensembles
09. Juni, 14.00 – 17.00 h	Generalprobe Serenade
10. Juni, 17.30 h	Vorprobe Serenade
08. Juli	EMS-Test
11. Juli, 17.00 h, Aula	1. Maturfeier AN6a, AN6b, K6c, W6m, W6n
11. Juli, 19.30 h, Aula	2. Maturafeier M6d, M6e, M6f, M6g
12. Juli, 17.00 h, Aula	3. Maturafeier N6h, N6j, N6k, N6l
12. Juli, 19.30 h, Aula	FMS-Abschlussfeier
15. Juli, 15.15 – 16.00 h, Aula	Abschlussfeier 2. Klassen

Vorschau auf das Herbstsemester 2016/17

22. August	Eröffnung des Schuljahrs
01. Sept. – 08. Sept.	Aufführungen Les Misérables
03. Sept. – 08. Okt.	Spezialwoche nach besonderem Programm

*Gym: Lang- und Kurzgymnasium
FMS: Fachmittelschule*

Weitergehende Informationen zu den einzelnen Anlässen finden Sie auf www.kzn.ch

Die KZN in Zahlen

Herbstsemester 2015-16

Anzahl Lernende

GYMNASIUM	1	2	3	4	5	6	7	TOTAL
UG	227	167						394
A-E						15		15
A-Gr			4	8	1	2		15
A-L			44	45	23	6		118
MN			78	51				129
MN-BC					42	41		83
MN-PA					22	25		47
N-I			40	23	19	16		98
N-S			63	54	43	56		216
N-E						13		13
N-R			8	0	0	4		12
N-F								
WR			84	41	36	34		195
M			25	26	27	15		93
FMS								
BASISJAHR				211				211
G					51	33		84
K					42	32		74
P					67	72		139
FMP							36	36
FACHMATUR							85	85
TOTAL	227	167	346	459	373	364	121	2057

Anzahl Klassen

GYMNASIUM	1	2	3	4	5	6	7	TOTAL
UG	8	7						15
A			2	2.5	1.5	1		7
MN			3	2	3	4		12
N			4	3.5	2.5	5		15
WR			3	2	2	2		9
M			1	1	1	1		4
								62
FMS								
BASISJAHR				8				8
G					2	2		4
K					2	2		4
P					3	3		6
FMP							2	2
FACHMATUR							2	2
								26
TOTAL	8	7	13	19	17	20	4	88

Anzahl Mitarbeitende

Lehrkräfte	284
Instrumentallehrkräfte	45
Assistentinnen für E und S	2
Total Lehrkräfte	331
Schulleitung	8
Leitung zentrale Dienste	1
Administratoren	2
Sekretariat	7
Total Leitung und Verwaltung	18
Mediothekarinnen	7
Hausmeister, Hauswarte	10
Gärtnerin, Gärtner	+ 2 Lernende
Apparatewart, Laborantinnen,	13
Laboranten, IT-Systemtechniker	+ 1 Lernender
Reinigungsdienst	20
Total Dienste	50
Total Mitarbeitende KZN	399
+ 3 Lernende	

 NORDPOOL

SCHULMAGAZIN DER KANTONSSCHULE ZÜRICH NORD

HERAUSGEBERIN SCHULLEITUNG KZN **REDAKTION** NADJA KILCHMANN, RUTH E. HARDER,
MYRIAM SPÖRRI, KIRSTEN KÄMMERLING, CHRISTIAN SUTER **LEKTORAT** DÉSIÉE LUDWIG
GESTALTUNG THOMAS GISLER **TITELBILD** OLIVIER KNÖPFLI **DRUCK** SIHLDRUCK AG ZÜRICH
E-MAIL NORDPOOL@KZN.CH **AUFLAGE** 2500 **GESETZT AUS** FRUTIGER LT & BEMBO AUF
RECYSTAR NATURE, 115 G/M²